

**WIE WILLST
DU LEBEN?** 

GENERATION PRAKTIKUM 2011

**PRAKTIKA NACH STUDIENABSCHLUSS:
ZWISCHEN FAIRNESS UND AUSBEUTUNG**

BORIS SCHMIDT & HEIDEMARIE HECHT

GENERATION PRAKTIKUM 2011

PRAKTIKA NACH STUDIENABSCHLUSS: ZWISCHEN FAIRNESS UND AUSBEUTUNG

BORIS SCHMIDT & HEIDEMARIE HECHT

Berlin, März 2011

Das Autorenteam bedankt sich bei folgenden Personen und Institutionen: Jessica Heyser und René Rudolf (DGB-Jugend) für die Idee zu der Studie, für die Mitwirkung bei der Konzeption, die Cofinanzierung sowie für die Kontaktaufnahme zu den Partnerhochschulen; Dr. Sebastian Brandl (Hans-Böckler-Stiftung) für die Festlegung der Untersuchungsziele und die finanzielle Förderung der Studie (Projektnummer 2010-369-3); Dr. Mary Lindner (DGB-Index Gute Arbeit) und Tatjana Fuchs (INIFES) für wissenschaftliche Beratung zum Fragenblock »Gute Arbeit«; Dr. Dieter Grünh (Freie Universität Berlin) für methodische Hinweise und eine kritische Durchsicht des Manuskripts; Martin Guist (Universität Kassel) für die Programmierung und das Hosten der Online-Befragung; Hannah Busemann (Universität Hamburg), Mareike Junghanns (Universität zu Köln), Antje Mayer (Universität Rostock) für die Beteiligung an der Studie und Mitwirkung bei der organisatorischen Durchführung; den studentischen Hilfskräften im Arbeitsbereich Absolventenforschung (Freie Universität Berlin) sowie den Partneruniversitäten für die kritische Durchsicht der Fragebogenentwürfe und die postalische Rücklaufkontrolle – und nicht zuletzt allen, die sich an der Studie beteiligt und uns damit Einblick in ihre Erwartungen, Erfahrungen und Einschätzungen zu Praktika nach Studienabschluss gegeben haben. Vielen Dank!

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Vorwort: Für einen fairen Berufseinstieg – dem Missbrauch von Praktika entgegenwirken	4
2.	Eine kurze Fassung in 14 Punkten	6
3.	Hintergrund und Gegenstand der Studie	11
	»Generation Praktikum« – Mythos oder Realität?	11
	Bislang kein Konsens in Sicht	11
	Im Fokus: Praktika nach Studienabschluss	11
	Eine große Bandbreite an Einflussfaktoren	14
	Ziele der vorliegenden Studie: Qualitative Erweiterung, Vertiefung und Fortschreibung des Wissensstandes	14
4.	Zahlen, Daten, Fakten: Quantitative Aspekte	16
	Praktika gehören ins Studium – und auch in die Zeit danach?	16
	Der Übergang ins Normalarbeitsverhältnis direkt nach dem Studium ist weder die Regel noch die Ausnahme	17
	»Echte« Praktika nach Universitätsabschluss sind nach wie vor kein Ausnahmefall	17
	Der Anteil von Mehrfachpraktika geht zurück	18
5.	Dauer, Bezahlung und objektive Einflussfaktoren	19
	Praktika bis zu drei Monaten am häufigsten, bis zu sechs Monaten nicht unüblich	19
	Im Durchschnitt 3,77 Euro pro Stunde – falls nicht unbezahlt	19
	Die Fachrichtungen unterscheiden sich hinsichtlich Praktikumswahrscheinlichkeit und Vergütung	21
	Längere und besser bezahlte Praktika im Westen und im Süden – kürzere und schlechter bezahlte im Norden und im Osten	21
	Der Anteil unbezahlter Praktika schwankt zwischen null Prozent und zwei Dritteln	22
	Jedes fünfte Praktikum wird durch Sozialleistungen mitfinanziert	22
6.	Subjektive Aspekte der Qualität von Praktika nach Studienabschluss: Motive, Hoffnungen, Realitäten	23
	Die Entscheidung für ein Praktikum wird bewusst getroffen	23
	Viele hoffen auf anschließende Übernahme – auch ohne hierzu ermutigt zu werden	23
	Praktika sind meistens vollwertige Arbeit, überwiegend angemessen betreut – und selten angemessen bezahlt	24
	Explizite Praktikumspläne nur bei einem von vier Praktika	25
	Fairness überwiegt, jedoch nicht überall	25
	Sind Praktika gute, mittelmäßige oder schlechte Arbeit?	26
	Typologie der Praktika: Sechs unterschiedliche Profile von Praktika nach Studienabschluss	27
	Drei verschiedene Typen »guter« Praktika	27
	Praktikumstyp IV ist »mittelmäßig« und lässt zu wünschen übrig	28
	Je zehn Prozent in einem von zwei problematischen, »schlechten« Praktikumstypen	29
	Gute und schlechte Praktika gibt es überall	30
	Praktika vermitteln vor allem Orientierung, Klarheit und praktische Kompetenz	31
	Letzter Praktikumstag – und dann?	31
	Praktika dienen überwiegend den Praktikantinnen und Praktikanten	32
7.	Berufseinstieg und aktuelle Beschäftigungssituation	34
	90 Prozent seit Studienabschluss mindestens einmal in regulären Beschäftigungsverhältnissen	34
	Praktika sind Teil prekärer Berufsbiografien	34
	Praktika sind keine Karrierebremsen – aber auch kein sicherer Einstieg	35
	Am Ende wird alles gut?	36
8.	Rolle und Perspektiven von Praktika nach Studienabschluss	38
	Ein Praktikum ist eine lehrreiche und informative, allerdings prekäre Alternative zur Arbeitslosigkeit	38
	Praktikantinnen und Praktikanten schätzen Praktika nach Studienabschluss positiver ein als Personen ohne Praktikumserfahrung	38
	Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser?	39
9.	Methodik, Stichprobe und Quellenangaben	42
	Eingesetzter Fragebogen	42
	Versand und Stichprobe	42
	Repräsentativität	43
	Referenzen	46
	Impressum	47

I. VORWORT: FÜR EINEN FAIREN BERUFS-EINSTIEG – DEM MISSBRAUCH VON PRAKTIKA ENTGEGENWIRKEN

Seit einigen Jahren geistert ein provokantes Schlagwort durch die Medien, das eine ganze Generation bezeichnen soll: »Generation Praktikum«. Diese Bezeichnung steht für eine Generation, deren Lebensläufe sich grundsätzlich von denen ihrer Eltern unterscheiden, insbesondere ihr beruflicher Werdegang. Denn während die Elterngeneration noch auf eine mehr oder minder stabile Berufsbiografie zurückblicken kann, sieht es bei den Jüngeren mittlerweile ganz anders aus: Befristete Verträge, Honorarjobs, ungewollte Teilzeit und/oder Praktika gehören zu einem »normalen Berufseinstieg«.

Die Debatte um die »Generation Praktikum« hat noch vor wenigen Jahren für einen Aufschrei in der Politik- und Medienlandschaft gesorgt. Bereits fertig ausgebildete junge Menschen, so hieß es, sollen einen guten Job bekommen und anständig bezahlt werden, aber kein Praktikum mehr machen! Doch dem Aufschrei sind keine politischen Taten gefolgt. Unter dem Label Praktikum können Arbeitgeber/innen noch immer relativ leicht junge Menschen als billige Arbeitskräfte missbrauchen.

Gesetzlich haben sich die Rahmenbedingungen für Praktikanten und Praktikantinnen nicht zum Positiven gewendet. Dennoch hat uns interessiert, ob die politische Debatte der letzten Jahre zu einem Wandel auf dem »Arbeitsmarkt für Praktikanten und Praktikantinnen« geführt hat: Nimmt der Trend zu, dass auch Absolventen und Absolventinnen von Hochschulen Praktika machen, oder bleibt er gleich? Wie sieht die Qualität von postgraduellen Praktika aus? Handelt es sich wirklich um Praktika im eigentlichen Sinne, also um Lernverhältnisse oder um Phasen der beruflichen Orientierung? Wie finanzieren sich Absolventen und Absolventinnen während der postgraduellen Praktika? Ist ein Praktikum vielleicht sogar eine Möglichkeit, um den Einstieg in ein gutes Arbeitsverhältnis zu finden?

Bereits im Jahr 2007 hat die DGB-Jugend gemeinsam mit der Freien Universität Berlin und der Hans-Böckler-Stiftung eine Umfrage unter Hochschulabsolventen und -absolventinnen zum Thema Praktikum und zum Berufseinstieg durchgeführt, die erstmals empirische Daten mit dem speziellen Fokus auf Praktika lieferte. Vier Jahre später wurde

nun die Kooperation von DGB-Jugend, FU Berlin und Hans-Böckler-Stiftung neu aufgelegt. Die vorliegende Studie orientiert sich inhaltlich an der Vorgängerstudie, sodass sich Trends ablesen lassen. Befragt wurden in der aktuellen Studie 674 Absolventen und Absolventinnen von vier bundesdeutschen Universitäten. Der Schwerpunkt der Befragung lag auf der Qualität von Praktika.

Deutlich wird, dass Praktika weiterhin eine große Rolle beim Berufseinstieg von Hochschulabsolventen und -absolventinnen spielen, obwohl die Befragten bereits durchschnittlich vier Praktika während ihres Studiums absolviert haben. Jeder zweite Praktikant/jede zweite Praktikantin erhofft sich einen Job im Anschluss an das Praktikum – und für 17 Prozent erfüllt sich dieser Wunsch. Sie werden nach dem Praktikum in eine befristete oder unbefristete Anstellung übernommen. Das ist einerseits positiv für diese Gruppe arbeitssuchender Akademiker/innen. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass der so genannte »Klebeffekt« wesentlich geringer als erhofft ausfällt. Dazu kommt, dass Praktika von Absolventen und Absolventinnen arbeitsmarktpolitisch höchst fragwürdig sind, denn Praktika sollen kein Instrument der Personalrekrutierung bilden. Eine reguläre Probezeit genügt, um Absolventen und Absolventinnen direkt regulär zu beschäftigen.

Die Ergebnisse der Studie bestätigen unsere Befürchtungen in Bezug auf die Qualität von Praktika nach dem Studium: 81 Prozent geben an, dass sie – abgesehen von ihrem Status als Praktikant/in – vollwertige Arbeit geleistet haben. Bei 75 Prozent der Praktikanten und Praktikantinnen war die Arbeit fest in den Betriebsablauf eingepplant. Diese beiden Einschätzungen deuten darauf hin, dass postgraduelle Praktika zum Teil reguläre Beschäftigung ersetzen.

Absolventen und Absolventinnen befinden sich während der Praktika zum Großteil in einer finanziellen Abhängigkeitssituation: 40 Prozent der Praktika sind gänzlich unbezahlt, die bezahlten Praktika liegen bei durchschnittlich 550 Euro im Monat. Darum müssen andere Finanzierungsquellen herangezogen werden: 56 Prozent werden durch die Eltern unterstützt, 43 Prozent setzen eigene Ersparnisse ein, und ein nicht unbeträchtlicher Anteil von 22 Prozent ist während der Praktika

auf Sozialleistungen angewiesen. Hier muss sich auch die Gesellschaft fragen, ob sie Unternehmen indirekt unterstützen möchte, indem sie für die Lebenshaltungskosten von hochqualifizierten Akademiker/innen aufkommt, die im Unternehmen als »Praktikant/in« arbeiten.

Insgesamt müssen die Wege in den Beruf transparenter und durchlässiger sein. Praktika dürfen keine vorgelagerte Probezeit darstellen, die noch dazu aus eigener Tasche – oder besser: aus der Tasche der Eltern und durch Sozialleistungen – finanziert werden muss.

In einem Alter, in dem neben dem Berufseinstieg auch eine Familiengründung ansteht, ist ausgerechnet die Generation, die bei der Absicherung ihrer Altersversorgung nicht mehr allein auf das staatliche Rentensystem vertrauen kann, mit einer unsicheren Berufsperspektive konfrontiert.

Doch die Zunahme von flexibler und damit häufig prekärer Arbeit ist kein Zufall, sondern Folge politischer Entscheidungen der letzten Jahre. In den vergangenen Jahren wurden unter dem Dogma der Flexibilisierung zahlreiche Reformen durchgesetzt. Agenda 2010, die Einführung der Mini-Jobs, die Hartz-Gesetze oder die Möglichkeit von

wiederholten Befristungen bei Leiharbeitern und Leiharbeiterinnen fördern flexible und damit zumeist prekäre Arbeit. Junge Menschen – Akademiker/innen sind davon nicht ausgenommen – sind also die unfreiwilligen Vorreiter in einer weitgehend flexibilisierten und damit unsicheren Arbeitswelt.

Die Ergebnisse der Studie verdeutlichen, dass unter dem Begriff »Praktikum« immer noch Missbrauch betrieben wird – auf Kosten der jungen Menschen und zum Schaden der sozialen Sicherungssysteme. Um zu verhindern, dass Praktikanten und Praktikantinnen als billige Arbeitskräfte missbraucht werden, benötigen wir gesetzliche Regelungen für faire Praktika. Praktika gehören in die Ausbildung und das Studium. Sie sollten klar als ein Lernverhältnis definiert sein, mit mindestens 300 Euro vergütet werden und grundsätzlich nicht länger als drei Monate dauern.

An dieser Stelle möchten wir uns besonders bei Boris Schmidt und Heidemarie Hecht vom Arbeitsbereich Absolventenforschung der Freien Universität Berlin bedanken sowie bei der Hans-Böckler-Stiftung, vertreten durch Sebastian Brandl, die mit ihrem Sachverstand und ihrem Engagement diese Studie möglich gemacht haben.



Ingrid Sehrbrock

Stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes



René Rudolf

Bundesjugendsekretär der DGB-Jugend

2. EINE KURZE FASSUNG IN 14 PUNKTEN

Die Studie »Generation Praktikum 2011« untersucht ein kontrovers diskutiertes, bildungs-, arbeitsmarkt- und gesellschaftspolitisch brisantes und angesichts einer spärlichen Informationslage bislang nur unzureichend verstandenes Phänomen: Praktika nach Studienabschluss. Wie kommt es dazu, dass ein nennenswerter Anteil der jährlich über 200.000 Hochschulabsolventinnen und -absolventen ein Praktikum antritt, anstatt sofort nach Studienabschluss in ein reguläres Beschäftigungsverhältnis oder eine weiterführende Qualifikationsphase einzutreten? Sind Praktika nach Studienabschluss faire Angebote zur beruflichen Orientierung oder zum Erwerb praxisrelevanter Kompetenzen, oder sind sie ein Zeichen von Ausbeutung, von Missbrauch und Ausdruck einer etwaigen Tendenz, reguläre durch prekäre Arbeitsverhältnisse zu ersetzen? Und wie schätzen Praktikantinnen und Praktikanten selber ihre Situation ein: Welchen Handlungsbedarf sehen sie hinsichtlich der Regulierung von Praktika, welche ganz persönlichen Erkenntnisse und Erfahrungen nehmen sie aus ihren Praktikumserlebnissen mit, und wie wirkt sich ein Praktikum auf den weiteren Übergang ins Berufsleben aus? Die wichtigsten Ergebnisse in 14 Punkten.

1. Die Datenbasis: 674 Absolventinnen und Absolventen, 417 absolvierte Praktika und praktikumsähnliche Beschäftigungen, 230 ausführliche Berichte über »echte« Praktika nach Studienabschluss.

An der Befragung, deren Ergebnisse hier vorgestellt werden, beteiligten sich insgesamt 674 Absolventinnen und Absolventen des Abschlussjahres 2007 (Wintersemester 2006/07 bis Wintersemester 2007/08) aus vier regional verteilten deutschen Universitäten – Universität Hamburg, Universität Rostock, Freie Universität Berlin sowie Universität zu Köln. Sie bearbeiteten einen Online-Fragebogen, in dem sie ihre berufliche Biografie für die dreieinhalb Jahre zwischen Studienabschluss und dem Befragungszeitpunkt (Oktober bis Dezember 2010) nachzeichneten. Die Befragten aus einem breiten Spektrum von Fächergruppen (ausgenommen: Medizin und Lehramt) schilderten insgesamt 417 Episoden von Praktika und praktikumsähnlichen Beschäftigungsformen. Sie gaben hierbei Auskunft zu ihren Motiven, zu ob-

jektiven Rahmenbedingungen sowie zu subjektiven Bewertungs- und Erfahrungskriterien. Im Fokus dieser Studie stehen »echte« Praktika nach Studienabschluss, in zeitlicher Abgrenzung zu Praktika während des Studiumsverlaufs und in inhaltlicher Abgrenzung zu Hospitationen, Volontariaten, Referendariaten, Traineephasen und sonstigen praktikumsähnlichen Beschäftigungsverhältnissen. Die insgesamt 230 vorliegenden ausführlichen Berichte über »echte« Praktika nach Studienabschluss – außerhalb des Curriculums stehend, ohne formale Verpflichtung absolviert und zeitlich nach dem erfolgreichen Erbringen der letzten Studienleistung gelagert – sind der Kern dieser Studie. Die Studie »Generation Praktikum 2011« erlaubt somit detaillierte und qualitative Einblicke in das Phänomen der Praktika nach Studienabschluss.

2. Praktika und praktikumsähnliche Beschäftigungen sind ein facettenreiches Phänomen.

Praktika und praktikumsähnliche Beschäftigungsformen treten in vielfältigsten Formen im Kontext eines Hochschulstudiums auf. Die Befragten geben im Mittelwert zwischen vier und fünf solcher Phasen, während oder nach dem Studium, an. Bereits während des Studiums sind hierbei verschiedene Formen zu unterscheiden, von fest in das Curriculum integrierten Praktika im Studienverlauf (z. B. Laborpraktikum, Empiriepraktikum) bis hin zu verpflichtenden oder aber freiwillig absolvierten Praktika außerhalb der Hochschule (z. B. Pflichtpraktikum, Praktikumssemester, Praktika im Zusammenhang mit Abschlussarbeiten). Auch nach dem Studienabschluss bleibt das Phänomen vielfältig: Nach dem Abschluss sind praktikumsähnliche Beschäftigungsformen in manchen Berufsrichtungen eine reguläre Variante des Berufseinstiegs (z. B. Volontariate, Traineeprogramme), manchmal Fortführungen der noch während des Studiums absolvierten Praktika, oder sie sind kurze (bis drei Monate) bis längere (über ein Jahr) andauernde Phasen einer nicht-regulären, befristeten und mit dem Ziel einer beruflichen Orientierung verbundenen Tätigkeit in einem Unternehmen, in einer Organisation oder bei einem anderen Arbeitgeber. Diese Gruppe der nicht durch Studienordnungen festgelegten, nach Studienabschluss aufgenommenen Beschäftigungsformen steht im Fokus der

Befragung, über deren Ergebnisse hier berichtet wird. Die vorliegende Studie knüpft an die 2007 veröffentlichte Studie »Generation Praktikum? Prekäre Beschäftigungsformen von Hochschulabsolventinnen und -absolventen« (»Generation Praktikum 2007«) an. Sie vertieft und erweitert die bislang vorliegenden Daten in qualitativer Hinsicht und wirft einen Blick auf die Frage, welche politischen Handlungsmöglichkeiten aus Sicht der »Betroffenen« erforderlich und sinnvoll erscheinen.

3. Praktika vor, während und nach dem Studium sind Teil der Studienrealität.

Die Mehrzahl der Studierenden kommt im Vorfeld, im Laufe oder nach Abschluss ihres Studiums mit mehreren Praktika und praktikumsähnlichen Tätigkeiten in Kontakt: Durchschnittlich vier bis fünf Praktika werden je Absolvent/-in im Vorfeld, im Verlaufe und im Anschluss an ein Studium absolviert. Der Schwerpunkt und der größte quantitative Anteil dieser Praktika liegt bereits in der Zeit während des Studiums, als fest in den Veranstaltungsplan integrierte Praktika, als verpflichtende oder aber als freiwillige Praktika, die den Studienablauf begleiten. Praktika und praktikumsähnliche Beschäftigungsformen wie Hospitationen, Referendariate, Volontariate und andere nach erfolgreichem Studienabschluss aufgenommene Beschäftigungsphasen stellen ein beachtenswertes Phänomen dar – knapp 40 Prozent der hier befragten Absolventinnen und Absolventen berichten über eine solche Phase in ihrer bisherigen beruflichen Biografie. 28 Prozent treten unmittelbar nach ihrem Studienabschluss, als erste anschließende berufsbezogene Tätigkeit, ein Praktikum, ein Volontariat, eine Hospitation oder eine andere praktikumsähnliche Beschäftigung an. 29 Prozent berichten mit Blick auf die gesamte dreieinhalb Jahre währende Zeitspanne zwischen Studienabschluss und Befragungszeitpunkt über mindestens ein »echtes« Praktikum. Aus methodischen Gründen ist der Anteil der Befragten mit Praktikumserfahrungen in der hier untersuchten Stichprobe allerdings gegenüber Repräsentativbefragungen erhöht. Der »wahre« Anteil an »echten« Praktikantinnen und Praktikanten nach Studienabschluss dürfte, ausgehend von den Ergebnissen vorliegender Repräsentativbefragungen (HIS 2007; INIFES 2008), in der hier untersuchten Zeitspanne und den hier untersuchten Fächergruppen unter Universitätsabsolventinnen und -absolventen bei knapp unter 20 Prozent liegen.

4. Praktika nach Studienabschluss ähneln inhaltlich Praktika, die während des Studiums absolviert werden – werden jedoch mit einer anderen Motivation aufgenommen.

Die von den Befragten geschilderten Praktika nach Studienabschluss ähneln in ihrer Dauer, ihrem Verlauf und dem resultierenden Lerngewinn denjenigen Praktika, die während des Studiums außerhalb der Hochschule absolviert werden und unterscheiden sich hierin von Hospitationen, Volontariaten und anderen praktikumsähnlichen Beschäftigungsverhältnissen nach Studienabschluss. Die Motivation zur Aufnahme eines Praktikums nach Studienabschluss ist jedoch sehr viel stärker von der Hoffnung auf anschließende Übernahme und von »Verlegenheitsmotiven« wie dem Wunsch, Zeit zu überbrücken oder keine andere Wahl für den Berufseinstieg zu sehen, geprägt.

5. Bezahlte Praktika nach Studienabschluss werden mit durchschnittlich 3,77 Euro pro Stunde vergütet – aber 40 Prozent sind gänzlich unbezahlt.

Praktika nach Studienabschluss werden ähnlich vergütet wie jene Praktika, die bereits während des Studiums außerhalb der Hochschule absolviert werden. Der rechnerische Bruttostundenlohn im Falle der vergüteten Praktika liegt bei 3,77 Euro. 40 Prozent der Praktika nach Studienabschluss werden allerdings überhaupt nicht vergütet. Die Praktika nach Studienabschluss unterscheiden sich damit erheblich von den stärker formalisierten Volontariaten, Hospitationen, Referendariaten und sonstigen auf den Berufseinstieg vorbereitenden Praxisphasen nach Studienabschluss. Es sind starke regionale, fach- und branchenspezifische Unterschiede zu beobachten.

6. Praktikantinnen und Praktikanten sind auf zusätzliche finanzielle Unterstützung angewiesen.

Im Vergleich zur Vorgängerbefragung »Generation Praktikum 2007« ist der Anteil der nicht vergüteten Praktika leicht zurückgegangen, parallel jedoch auch die durchschnittliche Vergütung der bezahlten Praktika nach Studienabschluss. Nach wie vor werden die Praktikantinnen und Praktikanten mehrheitlich von ihren Eltern bei der Sicherung des Lebensunterhalts während des Praktikums unterstützt (56 Prozent). Stärker als in der Befragung vor drei Jahren, nehmen Praktikantinnen und Praktikanten nach Studienabschluss jedoch zusätzlich

auch finanzielle Unterstützung ihrer Partnerin bzw. ihres Partners in Anspruch (23 Prozent), setzen eigene Ersparnisse ein (43 Prozent) oder sind auf Sozialleistungen (22 Prozent) angewiesen.

7. Praktika nach Studienabschluss sind unter Absolventinnen häufiger als unter Absolventen.

Die Wahrscheinlichkeit, im Anschluss an das Studium ein Praktikum oder ein praktikumsähnliches Beschäftigungsverhältnis (Hospitation, Referendariat, Volontariat, Trainee-Phase etc.) aufzunehmen, liegt bei Absolventinnen höher als bei ihren männlichen Kommilitonen. Unter den hier befragten Absolventinnen gaben 32 Prozent an, direkt im Anschluss an das Studium ein Praktikum oder ein praktikumsähnliches Beschäftigungsverhältnis aufgenommen zu haben, während der Anteil unter den männlichen Befragten bei 24 Prozent lag. Auf die gesamte betrachtete Zeitspanne nach dem Studienabschluss, also insgesamt rund dreieinhalb Jahre gesehen, sind Praktika unter Absolventinnen ebenfalls häufiger als unter Absolventen, und ein höherer Anteil der Absolventinnen als der Absolventen nimmt mehr als ein Praktikum auf. Im Vergleich zur vorangehenden Befragung »Generation Praktikum 2007« nähern sich diese Anteile jedoch einander an. Bei der Bewertung dieser Ergebnisse ist allerdings zu berücksichtigen, dass das Geschlechterverhältnis sich je nach Studienrichtung unterscheidet. Der Anteil weiblicher Studierender ist in mehreren Fachrichtungen, bei denen vergleichsweise selten Praktika nach Studienabschluss erfolgen (z. B. Elektrotechnik, Informatik), unterdurchschnittlich und in mehreren Fachrichtungen mit häufiger vorkommenden Praktika (z. B. Biologie, Psychologie, Sprach- und Kulturwissenschaften) überdurchschnittlich ausgeprägt.

8. Jedes sechste Praktikum ist hinsichtlich der Teilbereiche Ressourcen und Belastungen des DGB-Index Gute Arbeit »schlechte« Arbeit, fast jedes zweite »gute« Arbeit.

Die Beschreibung der erlebten Praktika nach Studienabschluss anhand ausgewählter Dimensionen des »DGB-Index Gute Arbeit« zeigt, dass Ressourcen und Belastungen bei einem Großteil der Praktika – nämlich jeweils 44 Prozent – positiv ausgeprägt sind: Unterstützende Ressourcen sind gegeben, störende Belastungen werden aufgefangen. Auf der anderen Seite sind 14 Prozent der Praktika von mangelnden Ressourcen im Sinne »schlechter Arbeit« geprägt, und bei 18 Prozent

der Praktika treten erhebliche Belastungen auf, die nicht aufgefangen werden und somit als »schlechte Arbeit« erlebt werden. Informationsfluss, Kreativität und Kollegialität sind die bei Praktika insgesamt besonders stark ausgeprägten Ressourcen, während mangelnde Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten und die erlebte Arbeitsintensität wesentliche Belastungsfaktoren darstellen und bei unterschiedlichen Praktikurstypen auftreten können. Die von den Befragten am höchsten priorisierten Index-Kategorien Sicherheit und Einkommen (vgl. Fuchs 2007) wurden hierbei nicht erhoben.

9. Die Praktikurstypen I, II und III sind »gute« Praktika und machen 55 Prozent der Praktika aus.

Auf Basis der ebenfalls erhobenen qualitativen Beschreibungsmerkmale wurde eine Typologie der Praktika vorgenommen, die sechs Typen von Praktika nach Studienabschluss ergab. Drei dieser sechs Typen, entsprechend 55 Prozent der beschriebenen Praktika, empfinden die Befragten als überwiegend hilfreich: Der Typ I (16 Prozent) ähnelt einer Hospitation, einem Referendariat oder einem Volontariat, indem die Praktikantinnen und Praktikanten analog zu Trainees, die direkt in einen Beruf einsteigen, weitestgehend vollwertige Arbeit leisten und hierfür neben der Lernchance eine zumindest annähernd als angemessen empfundene Vergütung erhalten. Praktika des Typs II (15 Prozent) sind hingegen schlecht bezahlt, allerdings gut und strukturiert betreut, an den Lerninteressen der Praktikantinnen und Praktikanten orientiert und stellen das Lernen in den Vordergrund. Der Praktikurstyp III (24 Prozent) verläuft unstrukturiert und ohne expliziten Praktikumsplan, ermöglicht jedoch den Teilnehmenden, die sie interessierenden Bereiche kennen zu lernen und sich in praktischen Tätigkeiten, zum Beispiel im Rahmen einer konkreten Aufgabe oder eines Projekts, auszuprobieren. Alle drei Praktikurstypen werden überwiegend positiv eingeschätzt.

10. Die Praktikurstypen IV bis VI sind »mittelmäßige« bis »schlechte« Praktika.

45 Prozent der von uns erfassten Praktika weisen Defizite auf: Beim Praktikurstyp IV (24 Prozent der Praktika) leisten die Praktikantinnen und Praktikanten vollwertige Arbeit, bestenfalls bezahlt auf Nebenjob-Niveau, und das Lernen steht nicht explizit im Vordergrund – allerdings lässt sich auf der anderen Seite der Praktikumslauf insoweit an

die eigenen Wünsche und Interessen anpassen, dass die Praktikantinnen und Praktikanten »nebenbei« viel lernen und ihr Praktikum daher immer noch überwiegend als hilfreich für die berufliche Zukunft erleben. Im Praktikumstyp V (elf Prozent) herrscht offenbar kein gegenseitiges Verständnis über die Erwartungen, Aufgaben und Verantwortlichkeiten. Die Praktikantin oder der Praktikant ist anwesend, ohne wirklich beteiligt zu sein. Die Rollen scheinen hier unklar zu sein. Verlauf und Ergebnisse bleiben diffus und der Ertrag enttäuschend, ohne jedoch den Geschmack von »Ausbeutung« zu haben. Beim Praktikumstyp VI (zehn Prozent) steht das Lerninteresse der Teilnehmenden ganz im Hintergrund – entgegen deren Wünschen und Interessen wird hier vollwertige, fest eingeplante Arbeit verlangt, ohne eine entsprechende Gegenleistung, weder finanziell noch hinsichtlich Lernchancen oder Freiheitsgraden zu bieten.

11. Gute und schlechte Praktika gibt es überall, auch in allen Branchen.

Die sechs ermittelten Praktikumstypen wie auch die auf dem »DGB-Index Gute Arbeit« basierende Analyse der Ressourcen und Belastungsfaktoren weisen keine eindeutige Beziehung zu den formalen Rahmenbedingungen des jeweiligen Praktikums auf: Lange Praktika sind nicht generell lehrreicher, bezahlte Praktika sind nicht generell fairer, und Praktika in der einen oder der anderen Branche sind nicht generell vom Typ V oder VI oder aber einem der drei positiven Praktikumstypen zuzurechnen. Vielmehr finden sich sowohl die »guten« als auch die »schlechten« Praktika in allen Branchen und Konstellationen.

12. Praktika nach Studienabschluss sind nur selten ein Karrieresprungbrett, aber auch kein Karrierehindernis – und am Ende überwiegt der Optimismus.

Rund die Hälfte der Praktikantinnen und Praktikanten geht mit der Hoffnung in ein Praktikum nach Studienabschluss, dass sich ein Angebot auf Übernahme anschließen möge. Rund 20 Prozent der das Praktikum anbietenden Organisationen, Unternehmen, Verbände und Einrichtungen stellen eine solche Übernahme tatsächlich zu Beginn des Praktikums in Aussicht. Am Ende des Praktikums werden entsprechende Übernahmeangebote in reguläre Beschäftigungsverhältnisse ebenfalls rund 20 Prozent der Praktikantinnen und Praktikanten ausgesprochen. Darüber hinaus werden rund 20 Prozent anderweitige

Fortführungen jenseits regulärer Anstellung angeboten. Die realen Aussichten auf Übernahme liegen somit eher im Bereich der Zusagen und Ankündigungen der Praktikumsgeber als in der Höhe der Hoffnungen derjenigen, die ein Praktikum nach Studienabschluss antreten. Rund zehn Prozent derjenigen ohne zwischenzeitliches Praktikum und rund 15 Prozent derjenigen, die nach Studienabschluss ein Praktikum aufgenommen haben, sind zum Befragungszeitpunkt arbeitssuchend, befinden sich aktuell in einem Praktikum oder praktikumsähnlichen Beschäftigungsverhältnis oder gehen derzeit kurzfristigen Arbeitsverhältnissen nach. Diejenigen, die nach Studienabschluss ein Praktikum absolviert haben, geben dabei eine objektiv (z. B. Bruttoeinkommen, Befristung, Profil der Beschäftigungsverhältnisse) und subjektiv (z. B. berufliche Zufriedenheit, empfundene Prekarität) etwas ungünstigere Beschreibung ihrer aktuellen beruflichen Situation an als die Befragten ohne zwischenzeitliches Praktikum. Eine deutliche Mehrheit hat jedoch »trotz« des Einstiegs über ein Praktikum inzwischen eine subjektiv zufriedenstellende Position erreicht, und der Blick in die Zukunft fällt in beiden Gruppen, mit und ohne zwischenzeitliche Praktika, gleichermaßen optimistisch aus: nicht ungetrübt und ausnahmslos, aber doch überwiegend optimistisch.

13. Vollwertige Arbeit bei nicht vollwertiger Bezahlung ist nicht gleichbedeutend mit erlebter Unfairness.

Fast durchweg empfinden die Praktikantinnen und Praktikanten ihre Arbeit während des Praktikums nach Studienabschluss als vollwertigen Beitrag, der zumeist auch fest in den Betriebsablauf integriert ist, jedoch keine angemessene finanzielle Entlohnung findet. Allerdings erwarten sie offenbar in dieser Situation auch keine der geleisteten Arbeit entsprechende Bezahlung und sehen Praktika nicht ernsthaft als Gelegenheit, um Geld zu verdienen. Wenn ihnen das Praktikum hinreichende Lernchancen bietet, den Erfahrungsschatz bereichert, Gelegenheiten zum Kompetenzerwerb und zur beruflichen Orientierung bietet und den inhaltlichen Interessen und Wünschen der Praktikantinnen und Praktikanten entspricht, überwiegen für sie die Vorteile eines Praktikums deutlich gegenüber den Nachteilen, und sie sehen sich unter dem Strich trotz der Einschätzung als prekärer Beschäftigungssituation fair behandelt (69 Prozent Zustimmung). Dort, wo diese Bedingungen der Fairness nicht gegeben sind oder wo das Praktikum einseitig den Interessen des Praktikumsgebers dient, überwiegt der Eindruck, nicht fair behandelt zu werden. Entgegen der möglichen Erwartung, dass Personen, die nach Studienabschluss (z. B. anstelle

ihres »eigentlich« erhofften direkten Einstiegs) ein Praktikum absolviert haben, diese Beschäftigungsform kritischer, prekärer, ausbeuterischer einschätzen sollten, fällt ihre Gesamteinschätzung sehr sachlich und im Vergleich zu den Personen ohne entsprechende Praktikumserfahrung in einigen Punkten sogar positiver aus. So finden 21 Prozent der Befragten ohne Praktikumserfahrung, dass Praktika reguläre Arbeit verhindern – unter den Befragten mit Praktikumserfahrung schließen sich jedoch nur 15 Prozent dieser These an.

14. Kontrolle der missbräuchlichen Schaffung von Praktikumsplätzen, formale Standards sowie Mindestvergütung werden einhellig gefordert.

Die Befragten befürworten mehrheitlich eine Vielzahl (tarif-)politischer Handlungsmöglichkeiten. 78 Prozent sind für eine regelmäßige Kontrolle, ob Praktikumsplätze reguläre Beschäftigungsverhältnisse ersetzen, und 76 Prozent sprechen sich für die Festsetzung einer Mindestvergütung für Praktika nach Studienabschluss aus – also auch für ein Verbot der unentgeltlichen Praktika, welche einen Anteil von 40 Pro-

zent aller Praktika nach Studienabschluss ausmachen. Während eine Reihe formaler Festlegungen ebenfalls befürwortet wird, soll die konkrete Ausgestaltung von Praktika nach Ansicht einer Mehrheit der Befragten dennoch vor allem den Akteurinnen und Akteuren vor Ort überlassen bleiben. 32 Prozent fordern ein generelles Verbot von Praktika für Personen mit erfolgreichem Studienabschluss (stattdessen z. B. befristete Verträge), 43 Prozent lehnen dies ab. Die Vielfalt der als positiv herausgestellten Praktikustypen und das Fehlen eindeutiger formaler Kriterien für »schlechte« Praktika (z. B. hinsichtlich Dauer, Frage der Bezahlung, Branche, fachlicher Hintergrund, Vorliegen eines Praktikumsplans etc.) erschweren eine Festlegung auf die »einzig richtigen«, die »überall passenden« politischen, gesetzgeberischen und/oder tarifvertraglichen Regelungen. Diese sollten sich aus Sicht der Befragten vor allem gegen die beiden problematischsten Praktikustypen V und VI richten, beide mit jeweils rund zehn Prozent der Praktika nach Studienabschluss. Dass ein solches gesellschaftliches und politisches Handeln erforderlich ist und auch den Interessen der »Betroffenen« entspricht, ob mit oder ohne Praktikumserfahrung, belegen die Ergebnisse der vorliegenden Studie.

3. HINTERGRUND UND GEGENSTAND DER STUDIE

»Generation Praktikum« – Mythos oder Realität?

Seit einigen Jahren findet unter dem Schlagwort »Generation Praktikum« eine polarisierende Diskussion in Medien, Politik und Gesellschaft statt. Die einen sehen eindeutige Anzeichen für einen Trend zu immer prekäreren, kurzfristigeren, an Ausbeutung grenzenden Beschäftigungsverhältnissen junger Menschen: Praktika mit voller Arbeitszeit, voller Arbeitsqualität – und nicht einmal halber Bezahlung und noch weniger Perspektive für die Zeit danach. Vielfältige Eindrücke untermauern diese Sichtweise: Fallberichte, Erhebungen und die Daten zu gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen, wie beispielsweise einem Anstieg der Beschäftigtenzahlen in Zeitarbeitsunternehmen. Die anderen führen an, dass an Praktika nicht dieselben Anforderungen wie an reguläre Arbeitsverhältnisse gestellt werden dürften, dass es sich um ein quantitativ untergeordnetes Phänomen handle und dass einzelne problematische Auswüchse nicht auf das Gesamtbild der insgesamt positiven Institution »Praktikum« verallgemeinert werden dürften. Auch hier gibt es Studien, Eindrücke und Fallbeispiele, die diese Position untermauern: Praktika betreffen demnach ohnehin nur wenige und seien für diese wenigen eine gute Möglichkeit, um sich zu orientieren, um Kontakte zu knüpfen und um praxisrelevantes Wissen zu erwerben, mit dem Ergebnis, anschließend einen erfolgreichen Start in weiterführende Beschäftigungsverhältnisse zu erreichen. Gemutmaßt wurde bisweilen, dass »Generation Praktikum« nicht viel mehr als ein von den Medien selbst produzierter Mythos sei, insbesondere da gerade in der Medienbranche Praktika nach Studienabschluss quantitativ häufiger und zudem häufiger problematisch seien und da die beteiligten Journalistinnen und Journalisten die Chance ergriffen hätten, um auf diesem Wege über diese oftmals als prekär erlebte Facette ihres eigenen persönlichen Berufseinstiegs zu berichten.

Bislang kein Konsens in Sicht

Zu einem Konsens ist es seit dem Aufleben der Diskussion vor rund fünf Jahren nicht gekommen: Weder herrscht Einigkeit darüber, als wie bedeutsam das Phänomen »in Wahrheit« und »ganz objektiv« anzusehen sei noch darüber, wie mit den vielfältigen Erscheinungs-

formen von Praktika umzugehen ist. Hierzu trägt bei, dass mit dem Begriff »Praktikum« häufig eine Vielzahl unterschiedlicher Beschäftigungsverhältnisse zusammengefasst wird, welche jeweils eine durchaus unterschiedliche Bedeutung haben: Kurzpraktika nach einem Schulabschluss, mit der Idee eines ersten Kennenlernens eines Berufsfeldes, haben eine andere Funktion als Praktika, die einen festen Bestandteil eines Hochschulstudiums darstellen und curricular integriert sind, und diese sind wiederum von anderer Bedeutung als jene Praktika, die nach Studienabschluss aufgenommen werden und offenbar kein Teil des Studiums an sich sind – aber was dann?

Im Fokus: Praktika nach Studienabschluss

Diese spezielle Gruppe von Praktika, nämlich Praktika nach Studienabschluss, steht im Fokus der vorliegenden Studie. Junge hochqualifizierte Menschen, die erfolgreich ein Studium an einer Universität abgeschlossen haben und den Einstieg in das Berufsleben anstreben, machen ein Praktikum. Warum? Sie haben im Laufe ihres Studiums häufig bereits in das Curriculum eingebettete Praktika absolviert oder studienbegleitend, verpflichtend oder freiwillig, an mehrwöchigen bis mehrmonatigen Praktika in Unternehmen, Organisationen und anderen Einrichtungen teilgenommen und sollten daher als Absolventinnen und Absolventen orientiert, kompetent und qualifiziert sein. Sie sollten »employable« sein, um eine befristete oder unbefristete reguläre Arbeitsstelle anzutreten oder sich nochmal weiterzuqualifizieren, im Rahmen eines weiterführenden Studiums, einer Promotion oder einer fachgebundenen Zusatzausbildung. Und dennoch treten viele von ihnen zunächst ein Praktikum an. Aus welchen Gründen geschieht dies? Wird die Entscheidung, ein Praktikum nach Studienabschluss anzutreten, aus einer Not, einer Verzweiflung oder einer Hoffnung heraus geboren, ist es eine freiwillige Entscheidung, dienen solche Praktika der zeitlich-finanziellen Überbrückung oder dem Nachholen eines Kompetenzerwerbs, der im vorangehenden Studium zu kurz kam?

Eine Reihe von Studien haben sich in den vergangenen Jahren dem Thema »Praktika nach Studienabschluss« gewidmet, jede von ihnen mit einem bestimmten inhaltlichen Fokus und einer methodisch und konzeptionell bedingten Aussagekraft.

- Die von der DGB-Jugend initiierte und von der Hans-Böckler-Stiftung getragene Studie »Generation Praktikum« (nachfolgend: »Generation Praktikum 2007« bzw. »GP 2007«) untersuchte erstmals ganz gezielt das Phänomen der Praktika und praktikumsähnlichen Beschäftigungen nach Studienabschluss. 499 Absolventinnen und Absolventen zweier Universitäten wurden rund dreieinhalb Jahre nach ihrem Abschluss dazu befragt, ob sie in der Zwischenzeit Praktika absolviert hatten und falls ja, aus welchen Gründen, zu welchen Bedingungen und mit welchen Erfahrungen. Aufgrund der methodischen Gestaltung der Studie, insbesondere dem Verweis auf das Thema »Praktika nach Studienabschluss« und der freiwilligen Teilnahme, war von einer Repräsentativität der Ergebnisse hinsichtlich des Anteils an Praktikantinnen und Praktikanten nicht auszugehen – in der Stichprobe fand sich entsprechend ein Anteil von 40 Prozent Personen mit einem Praktikum oder mehreren Praktika nach Studienabschluss. Hinsichtlich der Fächerverteilung, der Dauer und Vergütung der absolvierten Praktika spiegelte »Generation Praktikum 2007« die aus den Repräsentativbefragungen vorliegenden Befunde und konnte somit das Bild hinsichtlich einzelner, in der Studie erstmals überhaupt angesprochener qualitativer Aspekte wie auch der rückwirkenden Bewertung dieser Praktika in der Erwerbsbiografie erweitern. Die Ergebnisse dieser ersten Studie und die von ihr ausgelösten Diskussionen waren ein wesentlicher Anlass, zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine zweite, insbesondere in qualitativer Hinsicht vertiefende Studie durchzuführen, deren Ergebnisse hier vorgestellt werden.
- Von der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS 2007), die regelmäßig Befragungen unter Absolventinnen und Absolventen durchführt, stammt eine Auswertung zum Thema »Praktika nach Studienabschluss«, welches als eines von mehreren Themen in der laufenden Repräsentativbefragung berücksichtigt wurde. Die Auswertung basiert auf mehreren Tausend Datensätzen von Absolventinnen und Absolventen des Wintersemesters 2004/05 und Sommersemesters 2005, welche im Jahr 2006 befragt wurden – also einige Monate bis rund ein Jahr nach Studienabschluss. Später stattfindende Praktika wie auch die Bewertung eben dieser Praktika mit Blick auf die anschließende Berufsbiografie sind daher methodenbedingt nicht berücksichtigt. Die Studie kommt zu einem Gesamtanteil von 12 Prozent (Fachhochschule) bzw. 15 Prozent (Universität) aller Absolventinnen und Absolventen, die nach Studienabschluss bis zum Befragungszeitpunkt ein Praktikum absolviert haben, mit einer Spannweite zwischen weniger als fünf Prozent (z. B. Pharmazie, Lehramt Realschule sowie Elektrotechnik) und über 20 Prozent (z. B. Psychologie, Architektur, Wirtschaftswissenschaften) sowie dem »Extremfall« der Gruppe der Magisterstudiengänge mit 34 Prozent, unter deren Absolventinnen und Absolventen rund ein Drittel nach dem Studium ein Praktikum aufnimmt.
- Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin führte das Internationale Institut für Empirische Sozialökonomie (INIFES 2008) eine ebenfalls repräsentative Befragung unter Personen zwischen 18 und 34 Jahren mit abgeschlossener Ausbildung durch. Befragt wurden 2.616 Absolventinnen und Absolventen aller Ausbildungsabschlüsse (schulisch, berufsausbildend, hochschulisch) zu ihrem Berufseinstieg. In der Teilstichprobe der Hochschulabsolventinnen und -absolventen waren 376 Personen, die zum Teil vor wenigen Monaten, zum Teil vor mehreren Jahren ihr Studium abgeschlossen hatten. Von diesen gaben 24 Prozent an, in der Zeit nach ihrem Studium ein Praktikum oder eine praktikumsähnliche Beschäftigungsform (z. B. Hospitation, Volontariat, Trainee-Programm) aufgenommen zu haben, auf »echte« Praktika nach Studienabschluss entfiel ein Anteil von 18 Prozent.
- Das Bayerische Institut für Hochschulforschung hat im Zuge des »Bayerischen Absolventenpanels« zum Absolventenjahrgang 2004 den Berufseinstieg in der Phase zwischen Studienabschluss und 15 Monate danach detailliert nachgezeichnet (»IHF 2009«). In den Übergangsprofilen mehrerer Fächergruppen (u. a. Wirtschaftswissenschaften, Germanistik, Soziologie) zeigte sich, dass Praktika nach Studienabschluss sich häufig nicht unmittelbar und zeitlich direkt an das Studium anschließen, sondern erst einige Monate nach dem jeweiligen Studienabschluss ihren maximalen Anteil von je nach Fächergruppe zwischen fast null und über 20 Prozent erreichen. Die Frage nach der ersten Beschäftigung im Anschluss an das Studium erfasst somit nur einen Teil derjenigen, die während ihrer häufig mehrere Jahre umfassenden Berufseinstiegsphase jemals ein Praktikum oder eine praktikumsähnliche Beschäftigung aufnehmen. Die Daten offenbaren zudem erhebliche Unterschiede

zwischen den Fächergruppen. So sprechen die Autoren bei den Sprach-, Kultur- und Sozialwissenschaften von einem »großen und hartnäckigen ›Rest‹ von problematischen Beschäftigungsverhältnissen« (IHF 2009, S. 54).

- Rein quantitativ gesehen, ist ein Praktikum nach Studienabschluss gemäß der bislang vorliegenden Studien also nicht der Regelfall, aber auch nicht die Ausnahme. Die auf empirischen Erhebungen basierende Schätzung ihrer aktuellen Häufigkeit schwankt zwischen vier Prozent (Absolventenstudie des INCHER Kassel: Schomburg, 2009, allerdings mit einer eher »verdeckten« Frage nach Praktika), rund 15-20 Prozent (HIS 2007, INIFES 2008, IHF 2009) und über einem Drittel (GP 2007, allerdings mit einer sehr »offensichtlichen« Thematisierung der Praktika). Die ermittelten Häufigkeiten variieren unter anderem in Abhängigkeit von der befragten Zielgruppe, der Erhebungsmethodik, dem Erhebungszeitpunkt und auch der konkreten Definition, welche Beschäftigungsformen unter dem Begriff »Praktikum nach Studienabschluss« gefasst werden. Ebenfalls zeigt sich, dass die Spannweite der Häufigkeit dieser Praktika im engeren Sinne zwischen Studienrichtungen dramatische Ausmaße annimmt: Fächer wie Elektrotechnik, Pharmazie und Lehramt bei rund fünf Prozent, auf der anderen Seite Architektur, Psychologie, Sprach- und Kulturwissenschaften bei 20 und mehr Prozent, bis zu über einem Drittel bei den Magisterstudiengängen. Nicht berücksichtigt sind bei den Aussagen zu »echten« Praktika nach Studienabschluss andere praktikumsähnliche Beschäftigungsverhältnisse wie Hospitationen, Volontariate, Referendariate, Internships oder Traineephasen, welche in einigen Studienrichtungen Teil des regulären Berufseinstiegs sind und von der Art der Beschäftigung einige Parallelen zu Praktika aufweisen: Befristet, vom Status her »nicht vollwertig«, von der Intention her dem Lernen dienlich. Die INIFES-Studie (2008) kommt zu dem Schluss, dass nur rund 30 Prozent der Absolventinnen und Absolventen mit Hochschulabschluss den Einstieg in ein »Normalarbeitsverhältnis« erleben – mehr als zwei Drittel berichten hingegen von einer oder mehreren Phasen »atypischer« Arbeitsverhältnisse, darunter 24 Prozent von Praktika und praktikumsähnlichen Beschäftigungsverhältnissen nach dem Studienabschluss. Praktika nach Studienabschluss sind damit eine einzelne Facette eines vielfältigen Phänomens, welches keineswegs nur eine Minderheit der Absolventinnen und Absolventen betrifft.
- Zu den objektiven Merkmalen »echter« Praktika nach Studienabschluss (d. h. im engeren Sinne der Definition, ohne Volontariate etc.) liegen einige Daten vor: Von denjenigen, die nach Studienabschluss Praktika absolvieren, nimmt rund ein Drittel mehr als ein Praktikum auf (INIFES 2008, S. 23; GP 2007, S. 11; HIS 2007, S. 4: »nur« ein Fünftel, vgl. allerdings den biografisch frühen Befragungszeitpunkt). Ungefähr die Hälfte der Praktika dauert bis zu drei Monaten, rund zwei Drittel sind bis zu sechs Monaten Dauer ausgelegt. Über ein Drittel der Praktika ist unvergütet (HIS 2007: 34 Prozent, GP 2007: 52 Prozent). Alle vorliegenden Studien berichten übereinstimmend, dass der Anteil jener, die ein Praktikum aufnehmen, unter den weiblicher Absolventinnen deutlich höher liegt als bei ihren männlichen Kommilitonen, wobei derzeit noch keine Erkenntnisse vorliegen, ob dies ein unmittelbarer Effekt des Geschlechts ist oder aber ob sich der relative Nachteil der weiblichen Praktikantinnen indirekt durch die ungleich verteilten Fächerwahlen ergibt. Der so genannte »Klebeffekt«, also die Übernahme nach Abschluss des Praktikums, macht nach den Ergebnissen der INIFES-Studie (2008, S. 33) rund 20 Prozent aus. Laut »Generation Praktikum 2007« (GP 2007, S. 19) hoffen 35 Prozent der Praktikantinnen und Praktikanten auf eine Übernahme, 16 Prozent wird diese Möglichkeit in Aussicht gestellt, und bei 23 Prozent folgt tatsächlich eine spätere Übernahme.
- Die qualitative Seite von Praktika nach Studienabschluss spielte in den bisherigen Erhebungen eine eher untergeordnete Rolle. Der Fokus bisheriger Untersuchungen liegt auf dem quantitativen Ausmaß und objektiven Merkmalen. Die Fragen, welche motivationalen Faktoren zur Aufnahme eines Praktikums nach Studienabschluss führen, ob die Erwartungen und Hoffnungen der Praktikantinnen und Praktikanten erfüllt wurden und wie sie Praktikumsverlauf und -ergebnisse bewerten, wurden bislang nur auf einer stark zusammenfassenden Ebene betrachtet. So berichtet die HIS-Studie (2007) hinsichtlich der Aufnahmemotivation, dass das Sammeln von Erfahrungen (»rund drei Viertel«), der erhoffte Einstieg in eine Beschäftigung (»gut die Hälfte«), der Wunsch nach einer speziellen Qualifizierung (44 Prozent), das Fehlen einer Arbeitsstelle (34 Prozent) sowie die Hoffnung auf eine anschließende Übernahme (19 Prozent) die ausschlaggebenden Gründe gewesen seien. Hinsichtlich der subjektiven, qualitativen Bewertung des Praktikumsablaufs liegen aus den bisherigen Studien ebenfalls einige zusammenfassende Ergebnisse vor: Rund die Hälfte berichtet über Mängel in der Betreuung (HIS 2007, S. 5,

»Praktikumsplan«), jeweils rund zwei Drittel schätzen die Arbeitsaufgaben ebenso wie den Lerngehalt des Praktikums positiv ein. Ausgenutzt fühlt sich nach den Ergebnissen der HIS-Studie (2007, S. 6) rund ein Fünftel derjenigen, die über ein Praktikum berichten; die INIFES-Studie (2008, S. 30) führt hier über ein Drittel an, wobei diese Frage nur bei denjenigen gestellt wurde, die eine Vergütung für ihr Praktikum erhielten.

Eine große Bandbreite an Einflussfaktoren

Die bislang vorliegenden Befunde deuten an, dass es eine sehr große quantitative wie auch qualitative Spannweite der Praktika nach Studienabschluss gibt, und dass viele unterschiedliche Dimensionen bei der Frage zusammenwirken, ob ein solches Praktikum aus Sicht der Praktikantinnen und Praktikanten fair oder unfair, hilfreich oder unnützlich, erfolgreich oder erfolglos verläuft. Ebenso scheint seitens der praktikumsgebenden Organisationen, Unternehmen und Institutionen ebenfalls eine Bandbreite zu bestehen, zwischen der aufrichtigen Absicht, für einen vorübergehenden Zeitraum Einblicke in das betreffende Arbeitsgebiet zu geben und der Vorstellung, qualifizierte Absolventinnen und Absolventen durch Praktikumsangebote anzulocken, ihre Arbeitskraft und Kreativität zu nutzen, ohne jedoch entsprechende Gegenleistungen in Form von Vergütung, Lerngewinnen oder weiterführenden Perspektiven zu bieten. Durch die zwischenzeitliche Finanz- und Wirtschaftskrise und den in ihrer Folge potenziell erschwerten direkten Berufseinstiegen von Absolventinnen und Absolventen liegt der Gedanke nahe, dass Praktikumsgeber diese Situation ausnutzen könnten, um vermehrt Praktikantinnen und Praktikanten einzusetzen, statt reguläre (ggf. befristete) Beschäftigungsangebote zu machen.

Andererseits sind hierzu auch Gegenbewegungen erkennbar, die einem solchen – mutmaßlichen oder realen – Trend direkt oder indirekt entgegenwirken. Beispielsweise wurde die Initiative »Fair Company« ins Leben gerufen, bei der sich Anbieter von Praktika, vorrangig Unternehmen, auf freiwilliger Basis und bislang ohne systematische Überprüfung dazu verpflichten, Grundsätze wie eine lerngerechte Planung von Praktika und eine Mindestvergütung einzuhalten. Die Umstellung von Studienprogrammen auf die Struktur von Bachelor und Master im Rahmen des Bologna-Prozesses soll die Berufsfähigkeit (»Employability«) von Absolventinnen und Absolventen stärker in den Vordergrund rücken, sodass praxisrelevante und beruflich orientierende Kompetenzen mehr als bislang bereits während des Studiums

vermittelt werden (sollen). Falls dieses Vorhaben gelingt, könnten solche Praktika nach Studienabschluss, die vor allem mit dem Motiv aufgenommen werden, sich beruflich zu orientieren oder praxisrelevante Kompetenzen zu erwerben, langfristig an Bedeutung einbüßen – eben weil diese Kompetenzen und Erfahrungen bereits im Laufe des Studiums erworben werden konnten. Schließlich, als drittes Beispiel, hat das Europäische Parlament im Jahre 2010 eine Resolution verabschiedet, in der die Mitgliedsländer aufgefordert werden, allgemeine Mindeststandards für Praktika festzulegen. Diese umfassen eine Mindestvergütung, die Begrenzung der Dauer sowie die Aufforderung, dass Praktika keine realen Arbeitsplätze ersetzen dürfen. Wie praktikabel diese Forderungen sind und ob sie ihren Zweck – die Ermöglichung »guter« Praktika und die Verhinderung »schlechter« Praktika – erfüllen und auch aus Sicht der »Betroffenen« geeignete Mittel darstellen, wurde bislang allerdings nicht im Detail untersucht.

Somit besteht nach wie vor ein Bedarf an belastbaren Informationen, welche die Situation von Praktikantinnen und Praktikanten mit Studienabschluss näher beleuchten und vor allem Einblicke in die qualitative Seite solcher Praktika ermöglichen.

Ziele der vorliegenden Studie: Qualitative Erweiterung, Vertiefung und Fortschreibung des Wissensstandes

Die vorliegende Studie »Generation Praktikum 2011« knüpft methodisch an die Befragung des Abschlussjahrgangs 2002/03 im Rahmen der Studie »Generation Praktikum 2007« an. Anhand einer erweiterten Stichprobe werden Praktika, Volontariate und Hospitationen nach Studienabschluss des Abschlussjahrgangs 2006/07 untersucht und etwaige absehbare Veränderungstrends beleuchtet. Im Vordergrund der Analyse stehen die qualitativen Aspekte, die in den bislang vorliegenden Studien nur am Rande beleuchtet wurden:

- Aus welchen Gründen werden Praktika nach Studienabschluss aufgenommen?
- Wie lassen sich Praktika in Form einer Typisierung beschreiben?
- Welche Rolle spielt der »Klebeeffekt«, d. h. die Hoffnung auf bzw. die tatsächliche Übernahme im Anschluss an das Praktikum?
- Welche Unterschiede hinsichtlich Geschlecht, Fachgruppe, Region, Branche zeigen sich?

- Welchen Bedarf für gesetzgeberische, tarifpolitisch, normativ und/oder gewerkschaftlich initiierte Maßnahmen sehen Praktikantinnen und Praktikanten?
- Welche Veränderungstrends gegenüber der ersten Studie »Generation Praktikum 2007« zeichnen sich ab?

Die bislang vorliegenden, vor allem quantitativen Informationen über Praktika werden durch die Studie »Generation Praktikum 2011« quali-

tativ erweitert und um Handlungsbedarfe aus Sicht der »Betroffenen« ergänzt. Die vorliegende Studie »Generation Praktikum 2011« beleuchtet somit vertiefend diejenigen Aspekte, die in den vorliegenden Repräsentativbefragungen zu objektiven und quantitativen Einflussfaktoren von Praktika nach Studienabschluss nur am Rande betrachtet wurden und vervollständigt somit das Bild in Richtung der subjektiven, qualitativen und motivationalen Faktoren.

4. ZAHLEN, DATEN, FAKTEN: QUANTITATIVE ASPEKTE

Praktika gehören ins Studium – und auch in die Zeit danach?

Einen ersten Überblick über die Bedeutung von Praktika nach Studienabschluss erlaubt ein Vergleich der Häufigkeiten unterschiedlicher Arten von Praktika vor, während und nach dem Studium miteinander. Die Daten zeigen, dass Praktika für die allermeisten ein selbstverständliches Element der Studienzeit darstellt: Mit irgendeiner Form von Praktikum kommen fast alle Studierenden bis zu ihrem Studienabschluss in Kontakt. Am häufigsten sind dies freiwillige Praktika bereits während der Studienzeit, von denen 26 Prozent eines, weitere 15 Prozent zwei und nochmals weitere 18 Prozent drei oder mehr absolvieren. Ebenfalls häufig sind in den Studienplan integrierte Praktika, seien diese fest in den Veranstaltungsplan integriert (z. B. Laborpraktikum, Exkursion) oder seien diese verpflichtend, jedoch außerhalb der Hochschule zu absolvieren (z. B. Schulpraktikum).

Ein etwas geringerer Anteil von Studierenden hat bereits vor dem Studium eines oder mehrere Praktika absolviert – insgesamt 32 Prozent der Studierenden mit einem Bezug zum nachfolgenden Studium (durchschnittlich 0,5 Praktika dieser Art je Person), 39 Prozent ohne einen solchen Bezug (ebenfalls 0,5 Praktika je Person). Im Verlauf des Studiums kommen bei jeweils rund der Hälfte der Studierenden wei-

tere Arten von Praktika hinzu: Fest integrierte Praktika (48 Prozent, durchschnittlich 1,1 Praktika), Pflichtpraktika (45 Prozent, durchschnittlich 0,8 Praktika) und freiwillige Praktika im Verlaufe des Studiums (59 Prozent der Studierenden, durchschnittlich 1,2 Praktika).

Basierend auf der durchschnittlichen Anzahl der je Person vor und während des Studiums bereits absolvierten Praktika, verfügt jede Absolventin und jeder Absolvent zum Zeitpunkt des Abschlusses somit bereits über eine Erfahrung von durchschnittlich vier absolvierten Praktika unterschiedlicher Art, Dauer und Funktion.

Dennoch, oder vielleicht auch gerade deswegen, treffen insgesamt 38 Prozent der in der vorliegenden Studie »Generation Praktikum 2011« befragten Personen auch nach dem Abschluss ihres Studiums, sofort oder später innerhalb der dreieinhalb Jahre zwischen Abschluss und Befragungszeitpunkt, irgendwann die Entscheidung, noch ein weiteres Praktikum, ein Volontariat, eine Hospitation oder eine andere praktikumsähnliche Beschäftigung aufzunehmen. 27 Prozent von ihnen tun dies einmalig, sieben Prozent absolvieren zwei Praktika oder praktikumsähnliche Beschäftigungsformen, und bei vier Prozent der Absolventinnen und Absolventen sind es drei oder mehr dieser nicht-regulären Beschäftigungsverhältnisse nach Studienabschluss.

Art des Praktikums	% ja	M	1	2	3 oder mehr Praktika
Praktika vor Studienbeginn mit fachlich-thematischem Bezug	32	0,5	21	6	5
Praktika vor Studienbeginn ohne Bezug zum Studium	39	0,5	28	9	2
fest in den Veranstaltungsplan integrierte Praktika	48	1,1	17	12	19
Pflichtpraktika außerhalb des Veranstaltungsplans	45	0,8	23	12	10
freiwillige Praktika während der Studienzeit	59	1,2	26	15	18
Praktika, Volontariate, Hospitationen etc. nach Studienabschluss	38	0,6	27	7	4

Grafik 1:
Häufigkeit unterschiedlicher Arten von Praktika und praktikumsähnlicher Beschäftigungsverhältnisse vor, während und bis zu dreieinhalb Jahre nach dem Studium (%-Anteil aller Befragten; % ja: %-Anteil mit mindestens einem Praktikum dieser Art; M: durchschnittliche Anzahl der je Person absolvierten Praktika dieser Art; Balken: %-Anteile der Befragten).

Der Übergang ins Normalarbeitsverhältnis direkt nach dem Studium ist weder die Regel noch die Ausnahme

Die unmittelbar nach Studienabschluss ausgeübten Tätigkeiten der Befragten sind sehr vielfältig. Die Idee eines sofortigen Übergangs in ein Normalarbeitsverhältnis, traditionell verstanden als unbefristete Vollzeitstelle, entspricht für die meisten nicht der Realität. Der größte Anteil in der hier befragten Stichprobe (vgl. Hinweise zur Methodik und Repräsentativität) entfällt mit 28 Prozent auf diejenigen, die nach dem Studienabschluss ein bezahltes oder unbezahltes Praktikum, ein Volontariat, Referendariat, eine Hospitation oder sonstige praktikumsähnliche Beschäftigungsform aufgenommen haben. 27 Prozent haben eine befristete abhängige Beschäftigung angetreten. Eine unbefristete abhängige Beschäftigung war für 19 Prozent der Befragten die erste Tätigkeit nach ihrem Studienabschluss. Während elf Prozent zunächst eine selbstständige oder freiberufliche Tätigkeit ausgeübt haben, führen acht Prozent eine bereits während des Studiums ausgeübte Beschäftigung fort, und sieben Prozent geben an, seit Ende des Studiums und bis zum Befragungszeitpunkt nicht erwerbstätig gewesen zu sein (u. a. Mutterschaft/Familienphase, aber auch Aufnahme eines weiteren Studiums oder Eintritt in eine Phase der Weiterqualifikation, z. B. über Stipendium).

Insgesamt 28 Prozent der Befragten berichten somit, dass sie als ersten Schritt nach dem erfolgreichen Abschluss ihres Studiums nicht direkt in eine reguläre Beschäftigung, sondern in eine zeitlich befristete, dem Lernen förderliche, der Berufsorientierung dienliche, einem nach-

folgenden »echten« Berufseinstieg zuträglich Phase in Form eines Praktikums oder Volontariats, einer Hospitation oder anderen praktikumsähnlichen Beschäftigungsform eingetreten sind. Dieser Anteil liegt deutlich höher als die 19 Prozent, die sofort in eine unbefristete Beschäftigung gelangt sind, und fällt in vergleichbarer Höhe aus wie die 27 Prozent, deren erste berufsbezogene Station nach Studienabschluss in einer befristeten Beschäftigung bestand. Der Vergleich mit dem Gesamtanteil derjenigen, die über Praktika oder praktikumsähnliche Beschäftigungen seit ihrem Studienabschluss berichten (28 Prozent direkt nach dem Studium zu insgesamt 38 Prozent bis zum Befragungszeitpunkt) belegt, dass Praktika und praktikumsähnliche Beschäftigungen nicht ausschließlich eine »Verlängerung« des Studiums darstellen, sondern in rund einem Viertel der Fälle auch zu späteren biografischen Zeitpunkten vorkommen.

»Echte« Praktika nach Universitätsabschluss sind nach wie vor kein Ausnahmefall

Zur Einordnung der Häufigkeit von »echten« Praktika nach Studienabschluss (d. h. ohne Volontariate, Traineephasen, Referendariate, Hospitationen u. a.) wird der Prozentanteil der Befragten in der aktuellen Studie »Generation Praktikum 2011«, die in der Phase seit ihrem Studienabschluss bis zum Befragungszeitpunkt rund dreieinhalb Jahre danach ein oder mehrere bezahlte oder unbezahlte »echte« Praktika absolviert haben, mit vorliegenden Daten aus anderen Studien verglichen. Die Daten in Tabelle 1 geben jeweils Prozentanteile der Absol-

Erste Tätigkeit nach dem Studienabschluss	m	w	%-Anteil
Praktikum, Hospitation, Volontariat, andere praktikumsähn. Beschäftigung	24	32	28
Fortführung einer bereits ausgeübten Erwerbstätigkeit	5	10	8
eine befristete abhängige Beschäftigung	27	27	27
eine unbefristete abhängige Beschäftigung	26	14	19
eine selbstständige/freiberufliche Tätigkeit, Honorar-/Werkvertrag	11	11	11
ich war und bin bis heute nicht erwerbstätig	6	7	7

Grafik 2:
Angaben zur ersten berufsbezogenen Tätigkeit unmittelbar nach dem Studienabschluss (keine Mehrfachantworten möglich; %-Anteil aller Befragten; separate Auswertung für männliche und weibliche Befragte; Balken: %-Anteil jeweils aller Befragten).

Absolventinnen und Absolventen mit ... »echten« Praktika nach Studienabschluss	GP 2011 (N=674)			HIS 2007 (N=11.786)			INIFES 2008 (N=376)			GP 2007 (N=499)		
	alle	m	w	alle	m	w	alle	m	w	alle	m	w
1	20	18	21				12			22	15	26
2	6	5	7				} 6			11	8	12
3 oder mehr	3	2	4							4	0	6
gesamt	29	25	32	15	11	17	18	15*	22*	37	23	44

Tabelle 1:
Prozentanteil der Absolventinnen und Absolventen, die »echte« Praktika nach Studienabschluss durchgeführt haben (Zahlen ohne Volontariate, Referendariate, Internships, Traineephasen; GP 2011 aktuelle Studie; HIS 2007; INIFES 2008; GP 2007 Daten aus Befragung »Generation Praktikum 2007«; * eigene Berechnung auf Basis der vorliegenden Daten).

ventinnen und Absolventen wieder, die seit dem Zeitpunkt ihres Studienabschlusses ein Praktikum oder mehrere Praktika absolviert haben. Andere praktikumsähnliche Beschäftigungsformen (Hospitationen, Volontariate, Internships) sind hierbei nicht berücksichtigt, sie werden an anderen Stellen des Berichts als Referenzdaten angeführt.

Mit 29 Prozent berichtet knapp ein Drittel der Personen in der hier befragten Stichprobe von mindestens einem »echten« Praktikum im Verlaufe der dreieinhalb Jahre seit Studienabschluss. Praktika machen damit den Hauptteil dieser nicht-regulären Beschäftigungsformen nach Studienabschluss aus. In den in dieser Studie berücksichtigten Fächergruppen machen sie den Großteil der erhobenen Beschäftigungsformen dieser Art aus (29 Prozent »echte« Praktika zu 38 Prozent Praktika und praktikumsähnliche Beschäftigungsformen insgesamt).

Vor dem Hintergrund der Methodik der Befragung, insbesondere der Selbstselektion der Befragten angesichts einer freiwilligen Teilnahme und der klar erkennbaren Thematik der Befragung, ist davon auszugehen, dass der Gesamtanteil der Absolventinnen und Absolventen mit Praktikumserfahrungen in der vorliegenden Stichprobe überrepräsentiert ist. Im Vergleich zur ersten Befragung »Generation Praktikum 2007« (GP 2007) liegen die geschätzten Anteile der Personen mit »echtem« Praktikum nach Studienabschluss näher an den Werten der zwischenzeitlich durchgeführten repräsentativen Studien (HIS 2007: 15 Prozent, INIFES 2008: 18 Prozent), allerdings weiterhin deutlich über diesen (vgl. Hinweise zur Methodik am Ende des Berichts).

Der Anteil von Mehrfachpraktika geht zurück

Gegenüber der ersten Befragung »Generation Praktikum 2007« zeigen sich mehrere positive Trends: Der relative Anteil der Befragten, die von »nur« einem einzigen Praktikum berichten, ist gestiegen (2007: 22 von 37 Prozent gesamt, 2011: 20 von 29 Prozent gesamt), die relative Häufigkeit von Mehrfachpraktika entsprechend zurückgegangen. Ebenfalls ist ein Trend zu einer Nivellierung des Geschlechterverhältnisses festzustellen. Mit 32 Prozent liegt der Anteil der Absolventinnen, die nach dem Abschluss mindestens ein Praktikum aufnehmen, zwar nach wie vor höher als bei ihren männlichen Kommilitonen (25 Prozent), jedoch war dieses Verhältnis in der ersten Studie mit 44 zu 23 noch deutlich unausgewogener ausgefallen. Dem absehbar positiven Trend bei den Absolventinnen steht somit eine gewisse Verschlechterung bei den männlichen Absolventen gegenüber.

5. DAUER, BEZAHLUNG UND OBJEKTIVE EINFLUSSFAKTOREN

Praktika bis zu drei Monaten am häufigsten, bis zu sechs Monaten nicht unüblich

Die Analyse der zeitlichen Erstreckung der insgesamt 230 zur Auswertung gebrachten Schilderungen von »echten« Praktika nach Studienabschluss ergibt eine durchschnittliche Dauer von 4,8 Monaten bei einer mittleren wöchentlichen Arbeitszeit von 36,5 Stunden. Knapp über die Hälfte der Praktika nach Studienabschluss weist eine Dauer von bis zu drei Monaten auf, weitere 32 Prozent liegen zwischen drei und sechs Monaten. Vier Prozent erstrecken sich über mehr als sechs bis zu neun Monaten, und neun Prozent weisen eine Dauer von über neun Monaten auf.

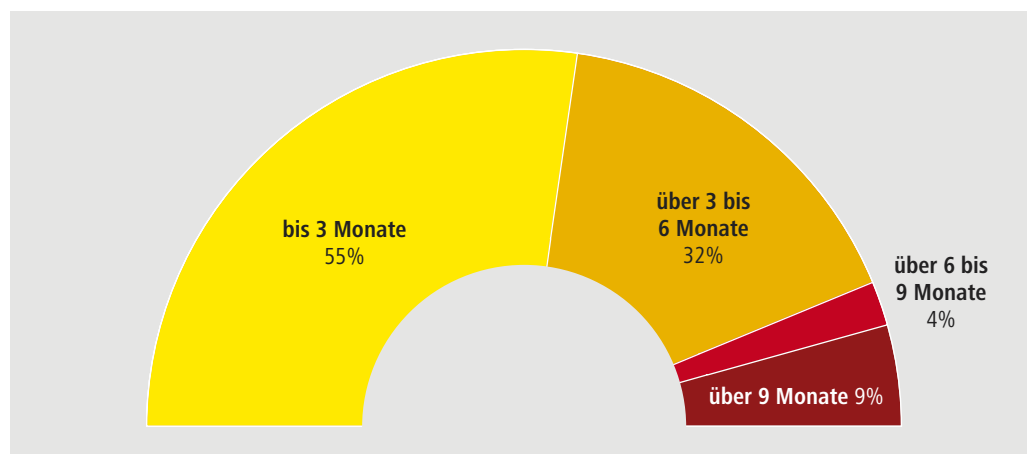
Im Durchschnitt 3,77 Euro pro Stunde – falls nicht unbezahlt

Der Anteil unbezahlter Praktika ist gegenüber der ersten Befragung »Generation Praktikum 2007« leicht gesunken, von damals 45 auf nunmehr 40 Prozent. Unter den bezahlten Praktika entfällt der größte Anteil auf eine Vergütung zwischen 200 und 800 Euro monatlich (brutto). Wie in der vorangegangenen Befragung liegt dieser Anteil bei rund drei Viertel aller überhaupt vergüteten Praktika. Allerdings ist der relative Anteil der zwischen 200 und 400 Euro vergüteten Praktika gestiegen (von 28 auf 38 Prozent der vergüteten Praktika). Dies legt

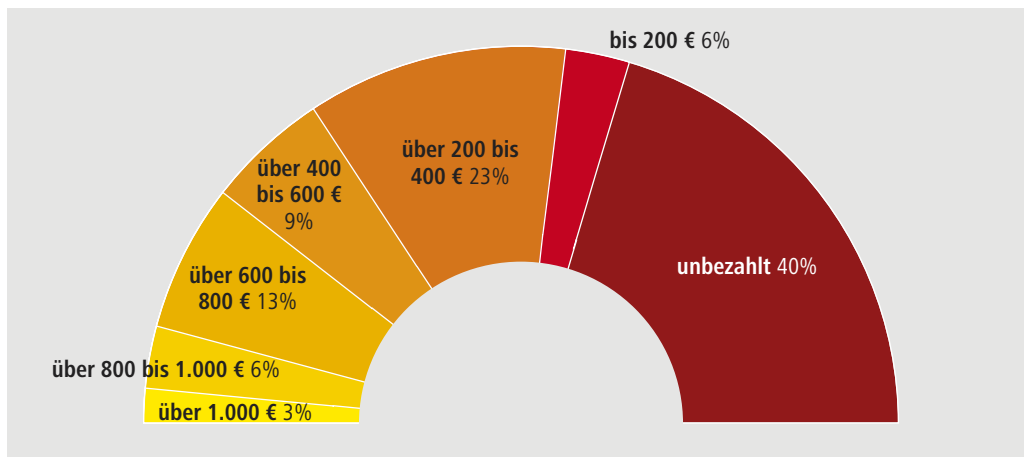
nahe, dass ein Teil der vormals gänzlich unbezahlten Praktikumsplätze nunmehr im Bereich einer Aufwandsentschädigung um 300 Euro vergütet wird.

Die durchschnittliche Bruttovergütung bei denjenigen, die kein gänzlich unbezahltes Praktikum machen, liegt in Folge dieser Entwicklung bei nunmehr 551 Euro und damit etwas niedriger als in der ersten Befragung. Die Befragten geben eine durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit im Rahmen ihres Praktikums von 36,5 Stunden an. Vier volle Arbeitswochen monatlich zugrunde gelegt, ergibt sich hieraus ein mittlerer Stundenlohn von brutto 3,77 Euro im Falle der vergüteten Praktika. Auch im Falle der Vergütung hat die »typische« Praktikumsvergütung somit eher einen symbolischen Wert in Höhe einer Aufwandsentschädigung – und über ein Drittel der Praktika ist gänzlich unbezahlt.

In der aktuellen Befragung wurden zu Vergleichszwecken auch Angaben zu Praktika während des Studienverlaufs erhoben, ebenso wie Aussagen zu praktikumsähnlichen Beschäftigungsformen wie Hospitationen und Volontariaten. Die Praktika nach Studienabschluss unterscheiden sich hinsichtlich der Dauer und Vergütung nur unwesentlich von den (außeruniversitären, nicht fest in den Veranstaltungsablauf integrierten) Praktika, die während des Studiums absolviert werden – allerdings liegt dort der Anteil komplett unbezahlter Praktika mit 57



Grafik 3:
Häufigkeitsverteilung der Praktikumsdauer (nur Befragte mit »echten« Praktika nach Studienabschluss).



Grafik 4:
Häufigkeitsverteilung der monatlichen Bruttovergütung des geleisteten Praktikums (nur Befragte mit »echten« Praktika nach Studienabschluss).

Dauer und Vergütung	N	%	Dauer Monate	Wochenstunden	%-Anteil unbezahlt	Brutto Monat	Stundenlohn
»echte« Praktika nach Studienabschluss	230	29	4,8	36,5	40	551	3,77
Vergleichsdaten							
Praktika während des Studiums 2011	93		4,3	35,6	57	589	4,13
Hospitationen, Volontariate 2011	81		13,5	38,8	0	1118	7,20
Generation Praktikum 2007	183	37	5,5	n. e.	45	599	n. e.
Geschlecht							
männlich	74	25	4,4	37,1	37	534	3,60
weiblich	138	32	5,0	36,0	43	554	3,85
Studienrichtung							
Naturwissenschaften und Mathematik	30	20	4,0	38,7	39	610	3,94
Technik und Ingenieurwesen	3	5	1,8	40,0	100	-	-
Pädagogik und Erziehungswissenschaft	9	17	4,8	26,0	70	433	4,17
Sozialwissenschaften und Psychologie	68	43	5,4	36,0	34	514	3,56
Rechts- und Verwaltungswissenschaften	14	34	9,8	36,2	36	898	6,20
Geistes- und Kulturwissenschaften	55	36	3,9	37,3	47	440	2,95
Wirtschaftswissenschaften	27	23	3,9	41,4	19	657	3,96

Tabelle 2:
Absolute und relative Häufigkeit von Praktika in der Stichprobe, durchschnittliche Dauer, geleistete Wochenstunden, prozentualer Anteil unbezahlter Praktika und Monatsbrutto (falls vergütet) von Praktika nach Studienabschluss (Durchschnittswert der vergüteten Praktika; Stundenlohn berechnet auf Basis der angegebenen Wochenstunden bei vier Arbeitswochen pro Monat), Vergleich nach Geschlecht und Studienrichtung der Befragten sowie Referenzdaten zu Praktika während des Studiums, anderen praktikumsähnlichen Tätigkeiten nach dem Abschluss sowie den Vergleichswerten aus »Generation Praktikum 2007).

Prozent deutlich höher. Erhebliche Unterschiede gibt es hingegen zu Volontariaten, Hospitationen und anderen lernorientierten oder qualifizierenden Beschäftigungsverhältnissen.

Die Fachrichtungen unterscheiden sich hinsichtlich Praktikumswahrscheinlichkeit und Vergütung

Die Fachrichtung des Studienabschlusses hat einen wesentlichen Einfluss auf die Häufigkeit, Art und Funktion eines anschließenden Praktikums. So liegt der Anteil der Absolventinnen und Absolventen, die nach einem technischen oder ingenieurwissenschaftlichen Studium ein (zumal ausgesprochen kurzes) »echtes« Praktikum nach dem Abschluss absolvieren, bei fünf Prozent, während im Anschluss an ein rechts- oder verwaltungswissenschaftliches Studium (34 Prozent), ein geistes- oder kulturwissenschaftliches Studium (36 Prozent) oder ein Studium der Sozialwissenschaften bzw. Psychologie (43 Prozent) eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit besteht, ein Praktikum anzutreten.

Auch die Vergütung variiert erheblich je nach Fachrichtung des Studiums: So ist beispielsweise bei wirtschaftswissenschaftlichem Hintergrund die Wahrscheinlichkeit eines unbezahlten Praktikums deutlich geringer, und die Vergütung im Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften liegt deutlich unter dem Durchschnitt. Absolventinnen und Absolventen mit einem rechts- oder verwaltungswissenschaftlichen Studienabschluss nehmen aufgrund des bei ihnen üblichen Übergangs in das Berufsleben eine Sonderstellung ein. Die von ihnen geschilderten Praktika (resp. Referendariate, vgl. durchschnittliche Dauer und Vergütung) ähneln weniger den Praktika der anderen Studienrichtungen als vielmehr den Volontariaten bzw. Hospitationen.

Längere und besser bezahlte Praktika im Westen und im Süden – kürzere und schlechter bezahlte im Norden und im Osten

Die regionale Verteilung der wirtschaftlichen Stärke, Art und Vielfalt der jeweils ansässigen Unternehmen und Organisationen spiegelt sich in den Praktika nach Studienabschluss wider. Tendenziell längere und

Dauer und Vergütung	N	Dauer Monate	Wochenstunden	%-Anteil unbezahlt	Brutto Monat	Stundenlohn
»echte« Praktika nach Studienabschluss	230	4,8	36,5	40	551	3,77
Region des Praktikums						
Nord (HH, SH, MP, HB, NI)	63	3,9	36,8	52	488	3,32
West (NRW, SL, HE, RP)	48	6,6	37,5	40	734	4,90
Süd (BW, BY)	13	4,9	35,6	23	645	4,53
Ost (SA, SN, TH, BB)	16	4,6	35,9	44	346	2,41
Berlin	60	4,5	36,2	28	446	3,08
Ausland	25	4,2	36,8	44	796	5,42
Branche						
Industrie	10	5,7	40,8	0	656	4,02
Beratung und Verbände	32	5,3	36,8	31	708	4,82
Presse, Rundfunk, Fernsehen	44	3,3	36,9	34	432	2,93
Gesundheit & Soziales	37	6,6	31,1	62	483	3,88
Dienstleistungen & Handel	39	3,6	40,7	23	507	3,12
Hochschule & Forschung	17	3,8	36,5	59	507	3,48
Kunst & Kultur	15	3,5	36,8	67	490	3,33
Verwaltung, Transport, Telekommunikation	19	4,6	39,5	47	648	4,10

Tabella 3: Durchschnittliche Dauer, geleistete Wochenstunden, Anteil unbezahlter Praktika und Vergütung von Praktika nach Studienabschluss im Vergleich von Regionen und Branchen (Durchschnittswert der vergüteten Praktika; Stundenlohn berechnet auf Basis der Wochenstunden bei vier Arbeitswochen pro Monat).

besser bezahlte Praktika mit einem geringeren Anteil gänzlich unbezahlter Praktika werden vor allem im Westen und im Süden absolviert. Demgegenüber liegt die Praktikumsvergütung im Norden und besonders im Osten auf einem niedrigeren Niveau, und der Anteil unbezahlter Praktika liegt – mit Ausnahme von Berlin – höher als im Durchschnitt.

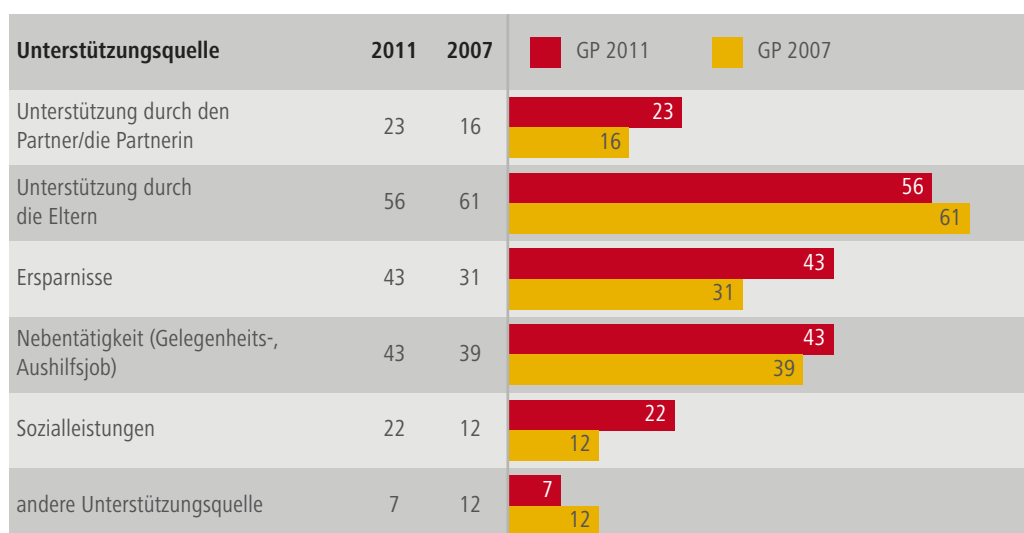
Der Anteil unbezahlter Praktika schwankt zwischen null Prozent und zwei Dritteln

In den Branchen Kunst & Kultur, Hochschule & Forschung sowie Gesundheit & Soziales liegt der Anteil unbezahlter Praktika am höchsten. Demgegenüber finden Praktika im Bereich von Beratung und Verbänden sowie in der Industrie relativ selten ohne Vergütung statt. Zudem liegt dort die durchschnittliche gezahlte Vergütung oberhalb des Durchschnitts. Presse, Rundfunk & Fernsehen sowie Dienstleistung & Handel nehmen eine Sonderstellung ein: Hier werden zwar, relativ gesehen, seltener unbezahlte Praktika angeboten, jedoch liegt die Vergütung, wenn es eine gibt, auf einem niedrigeren durchschnittlichen Niveau.

Jedes fünfte Praktikum wird durch Sozialleistungen mitfinanziert

Auch in dem insgesamt überwiegenden Fall der Vergütung des Praktikums nach Studienabschluss reicht die Bezahlung in der Regel nicht aus, um den Lebensunterhalt zu sichern. Falls Studierende während ihres Studiums durch Stipendien oder BAFÖG gefördert worden waren, entfällt diese Förderung in der Regel während der Zeit ihres Praktikums nach Studienabschluss.

Nach wie vor stellt die finanzielle Unterstützung durch die Eltern die vorrangige zusätzliche Geldquelle dar, um ein Praktikum nach Studienabschluss zu ermöglichen. Im Vergleich zu »Generation Praktikum 2007« ist dieser Anteil etwas, allerdings nicht wesentlich zurückgegangen. Vermehrt werden darüber hinaus andere Unterstützungsquellen in Anspruch genommen: Die Unterstützung durch die Partnerin oder den Partner steigt von 16 auf 23 Prozent. 43 Prozent derjenigen, die ein Praktikum nach Studienabschluss absolvieren, geben an, dass sie hierfür ihre Ersparnisse einsetzen (gegenüber vormals 31 Prozent). Bei ungefähr gleichbleibender Finanzierung durch Nebentätigkeiten hat sich der Anteil derjenigen, die auf zusätzliche Sozialleistungen angewiesen sind, von zwölf auf 22 Prozent nahezu verdoppelt.



Grafik 5: Angegebene finanzielle Unterstützungsquellen zur Sicherung des Lebensunterhalts (in Prozent der Personen, die ein Praktikum nach Studienabschluss angeben), Vergleich der Daten aus aktueller Befragung mit Befragung »Generation Praktikum 2007«.

6. SUBJEKTIVE ASPEKTE DER QUALITÄT VON PRAKTIKA NACH STUDIENABSCHLUSS: MOTIVE, HOFFNUNGEN, REALITÄTEN

Die Entscheidung für ein Praktikum wird bewusst getroffen

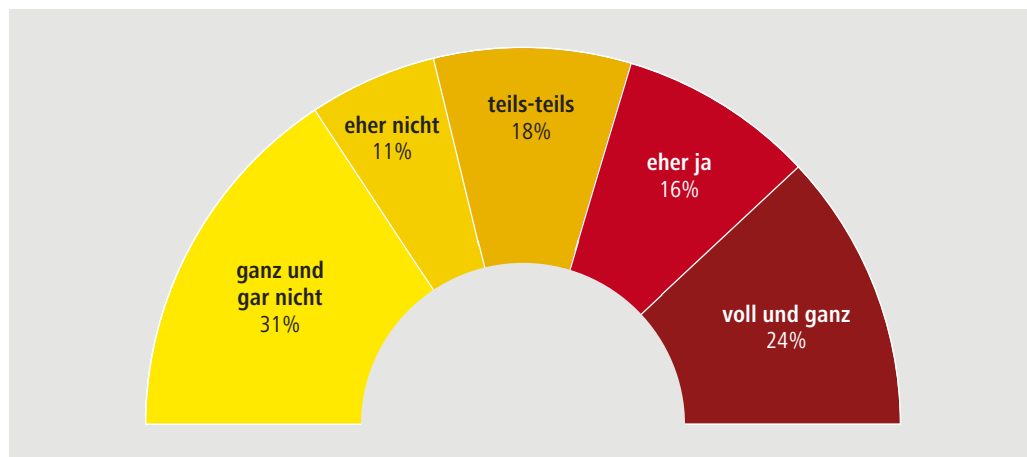
Die Entscheidung für ein Praktikum nach Studienabschluss fällt nicht zufällig (vgl. Tabelle 4). Die gezielte Erweiterung der eigenen Qualifikation (76 Prozent) und die berufliche Orientierung (63 Prozent) stehen in den Motiven an der Spitze, gefolgt von strategischen Erwägungen wie dem Knüpfen von für den nachfolgenden Berufseinstieg förderlichen Kontakten (59 Prozent), dem für das Berufsfeld üblichen Absolvieren eines Praktikums (51 Prozent) und der Hoffnung auf eine anschließende Übernahme (50 Prozent).

Bei rund einem Drittel (31 Prozent, abgestuft weitere elf Prozent) derjenigen, die ein solches »echtes« Praktikum nach Studienabschluss absolvieren, handelt es sich um eine bewusste, weitgehend freiwillige Entscheidung, zu der es auch Alternativen gegeben hätte. Sie verneinen die Aussage, keine andere Wahl als das Praktikum gesehen zu haben. Demgegenüber ist die Entscheidung für das Praktikum bei rund einem Viertel (24 Prozent, abgestuft weitere 16 Prozent) offenbar aus der Not geboren und eher ein Akt der Verzweiflung oder Verlegenheit als der freien Entscheidung – sie stimmen der Aussage zu, keine andere Wahlmöglichkeit für einen beruflichen Einstieg gesehen zu haben.

Viele hoffen auf anschließende Übernahme – auch ohne hierzu ermutigt zu werden

Während das nachrangige Motiv, Zeit zu überbrücken (39 Prozent) in seiner Bedeutung gegenüber der ersten Befragung in 2007 nur leicht angewachsen ist, haben der Wunsch nach beruflicher Orientierung sowie die Hoffnung auf anschließende Übernahme in ein reguläres Arbeitsverhältnis deutlich an Bedeutung zugenommen. Das tatsächliche Versprechen einer möglichen Übernahme durch das Unternehmen oder die Organisation spielt nach wie vor eine untergeordnete, aber nicht ganz unbedeutende Rolle (leicht von 16 auf 22 Prozent gestiegen). Die entsprechende Hoffnung auf Übernahme (50 Prozent Zustimmung) ist, so wie in »Generation Praktikum 2007«, mehr als doppelt so stark ausgeprägt wie etwaige Zusagen oder Versprechungen seitens der Praktikumsanbieter (22 Prozent).

Im Vergleich zu Praktika, die bereits während des Studienverlaufs absolviert werden, spielen die Hoffnung auf anschließende Übernahme sowie »Verlegenheitsmotive« erwartungsgemäß eine deutlich größere Rolle. Im Vergleich zu anderen praktikumsähnlichen Beschäftigungsverhältnissen nach Studienabschluss (insbesondere: Volontariate und Hospitationen) ist die Motivlage bei der Aufnahme eines »echten« Praktikums nach Studienabschluss etwas breiter gestreut: In einer Reihe von Punk-



Grafik 6: Häufigkeitsverteilung der Antwortmöglichkeiten zum Entscheidungsmotiv »keine andere Wahl gesehen« als Grund für die Aufnahme des Praktikums (nur Befragte mit »echten« Praktika nach Studienabschluss, Antwortmöglichkeit 1 entspricht »ganz und gar nicht«, Antwortmöglichkeit 5 entspricht »voll und ganz«).

Aussage	Praktika nach Abschluss 2011		Praktika im Studium 2011		Volontariate & Hospitationen 2011		GP 2007
	M	% ja	M	% ja	M	% ja	% ja
Ich wollte meine Qualifikationen gezielt erweitern.	4,1	76	3,8	69	4,4	84	65
Ich wollte mich beruflich orientieren.	3,7	63	3,9	69	3,8	67	49
Ich wollte Kontakte knüpfen, um den Berufseinstieg zu schaffen.	3,6	59	3,2	49	3,9	68	48
Es ist in meinem Berufsfeld üblich, ein Praktikum aufzunehmen.	3,4	51	3,5	55	4,2	76	n. e.
Ich hoffte auf eine Anstellung/Übernahme im Anschluss an das Praktikum.	3,3	50	2,4	30	3,2	46	35
Ich sah keine andere Wahl, als den Einstieg über ein Praktikum zu versuchen.	2,9	40	1,7	9	2,7	37	n. e.
Ich wollte Zeit überbrücken, weil ich nichts anderes gefunden habe.	2,8	39	1,4	9	1,9	18	32
Mir wurde eine anschließende Anstellung/Übernahme in Aussicht gestellt.	2,2	22	1,7	10	2,5	30	16
Das Praktikum ergab sich zufällig/ als günstige Gelegenheit.	2,1	17	2,0	19	2,2	17	n. e.
Ich sah darin im Wesentlichen eine Gelegenheit zum Geldverdienen.	1,7	9	1,8	15	2,0	11	n. e.

Tabelle 4: Motive zur Aufnahme von Praktika und praktikumsähnlichen Beschäftigungsformen (M Mittelwerte auf 5-stufiger Antwortskala von 1 »ganz und gar nicht« bis 5 »voll und ganz«; % ja Anteil der Befragten, die das betreffende Motiv als zutreffend oder eher zutreffend einordnen (Antwortskala: 1 oder 2); n. e. nicht erhoben: GP 2007 Daten aus der Befragung »Generation Praktikum 2007«).

ten sind die Motive bei der Aufnahme von Volontariaten und Hospitationen stärker ausgeprägt. Die Idee hingegen, durch eine solche zwischenzeitliche Tätigkeit Zeit zu überbrücken, um Lücken im Lebenslauf zu vermeiden, ist bei Praktika hingegen deutlich stärker ausgeprägt als bei Volontariaten und Hospitationen (39 Prozent vs. 18 Prozent).

Praktika sind meistens vollwertige Arbeit, überwiegend angemessen betreut – und selten angemessen bezahlt

Die Befragten haben in sehr ausgeprägter Weise den Eindruck, dass sie trotz des Status als Praktikant/-in vollwertige Arbeit leisten (81 Prozent Zustimmung), dass die Ergebnisse ihrer Arbeit fest in den Arbeitsablauf eingeplant sind (75 Prozent) und dass sie auf kollegialer Ebene gut integriert werden (71 Prozent). Auch den meisten der weiteren zur Bewertung gestellten Aussagen stimmten die Befragten jeweils mehrheitlich zu. So wird die Betreuung überwiegend positiv

eingeschätzt (52 Prozent Zustimmung), und lernförderliche Bedingungen (z. B. Absprachen mit Betreuung, Feedback, Eingehen auf Interessen und Wünsche) stehen bei den Praktika nach Studienabschluss – im Unterschied zu Volontariaten, Hospitationen und anderen praktikumsähnlichen Beschäftigungsverhältnissen – häufiger im Vordergrund. Verglichen mit den Praktika während des Studiums sind die Arbeitsergebnisse bei den Praktika nach Studienabschluss eher fest in den Arbeitsablauf integriert, und die Befragten haben stärker den Eindruck, vollwertige Arbeit zu leisten, jedoch ohne hierfür angemessen bezahlt zu werden (deutlicher Unterschied sowohl zu Praktika im Studiumsverlauf als auch zu anderen, praktikumsähnlichen Beschäftigungsformen).

Aussage	Praktika nach Abschluss 2011		Praktika im Studium 2011		Volontariate & Hospitationen 2011		GP 2007
	M	% ja	M	% ja	M	% ja	% ja
Abgesehen von meinem Status als Praktikant/-in habe ich vollwertige Arbeit geleistet.	4,3	81	3,8	64	4,3	89	n. e.
Die Ergebnisse meiner Arbeit waren im Betriebsablauf fest eingeplant.	4,1	75	3,6	59	4,1	78	49
Ich fühlte mich durch die anderen Beschäftigten im Arbeitsbereich angemessen integriert.	3,9	71	4,0	69	4,1	74	n. e.
Ich erhielt zum Ende des Praktikums ein konstruktives Feedback zu meinen Arbeitsleistungen.	3,7	61	3,8	68	3,5	53	n. e.
Alle notwendigen Absprachen konnte ich zeitnah mit meinem Betreuer/meiner Betreuerin klären.	3,7	64	4,0	76	3,7	55	n. e.
Der tatsächliche Ablauf des Praktikums entsprach weitgehend den Vereinbarungen im Vorfeld.	3,5	54	3,5	51	3,2	41	n. e.
Meinen Interessen und Wünschen wurde im Praktikumsverlauf Rechnung getragen.	3,5	55	3,7	59	3,5	49	n. e.
Ich wurde angemessen betreut.	3,4	52	3,8	61	3,6	53	39
Das Lernen stand eindeutig im Vordergrund, auch wenn ich eigenständig arbeiten durfte.	3,3	48	3,5	53	3,1	40	32
Zu Beginn des Praktikums wurde mit mir ein Praktikumsplan vereinbart.	2,4	26	2,4	22	2,5	26	n. e.
Ich wurde angemessen bezahlt.	2,1	17	2,2	33	2,5	33	12

Tabelle 5: Aussagen über den tatsächlichen Verlauf von Praktika und praktikumähnlichen Beschäftigungsformen (M Mittelwerte auf 5-stufiger Antwortskala von 1 »ganz und gar nicht« bis 5 »voll und ganz«; % ja Anteil der Befragten, die die betreffende Aussage als zutreffend oder eher zutreffend einordnen (Antwortskala: 1 oder 2); n. e. nicht erhoben: GP 2007 Daten aus der Befragung »Generation Praktikum 2007«).

Explizite Praktikumspläne nur bei einem von vier Praktika

Nur ein Viertel der befragten Praktikantinnen und Praktikanten (26 Prozent) gibt an, dass zu Beginn ihres Praktikums ein Praktikumsplan vereinbart worden sei, 60 Prozent verneinen dies. Die Bezahlung wird lediglich von 17 Prozent als angemessen empfunden, 64 Prozent finden sie unangemessen. Auch in diesem Punkt unterscheiden sich Praktika von Volontariaten, Hospitationen und weiteren praktikumsähnlichen Beschäftigungsverhältnissen; diese werden immerhin von 33 Prozent der Befragten als angemessen bezahlt empfunden.

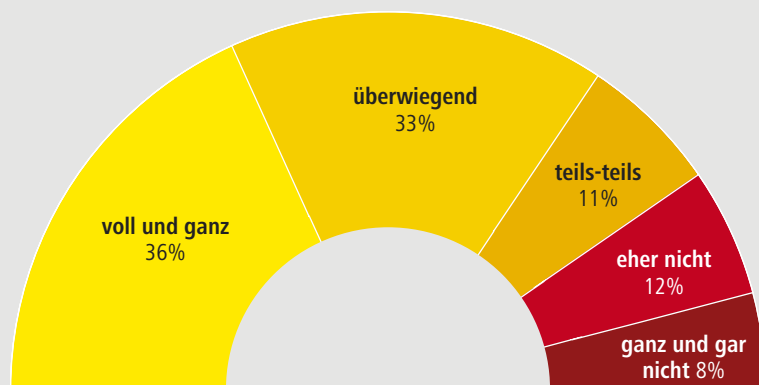
Die Frage zur subjektiven Wahrnehmung der Praktikumsgestaltung wurde für die aktuelle Befragung erweitert und gegenüber der ersten Studie »Generation Praktikum 2007« methodisch variiert. Die Prozentwerte sind damit nur bedingt mit der Vorgängerbefragung vergleich-

bar; die Reihenfolge und Gewichtung der das Praktikum charakterisierenden Merkmale ist jedoch unverändert geblieben.

Fairness überwiegt, jedoch nicht überall

Der ganz überwiegende Anteil der Befragten hat den Eindruck, in der jeweiligen Rolle als Praktikantin oder Praktikant fair behandelt worden zu sein. Jeweils rund ein Drittel stimmen dieser Aussage vollständig (36 Prozent) oder überwiegend (33 Prozent) zu. Allerdings stehen dieser Gruppe derjenigen, die ihr Praktikum insgesamt als fair erlebt haben, zwölf Prozent gegenüber, die dies nur mit erheblichen Einschränkungen (»eher nicht fair«) so empfinden, und weitere 8 Prozent, die sich ganz und gar nicht fair behandelt gefühlt haben.

»Ich fühle mich in meiner Rolle als Praktikant/-in fair behandelt.«



Grafik 7:
Häufigkeitsverteilung der Antwortmöglichkeiten zur Frage der Fairness (nur Befragte mit »echten« Praktika nach Studienabschluss).

Sind Praktika gute, mittelmäßige oder schlechte Arbeit?

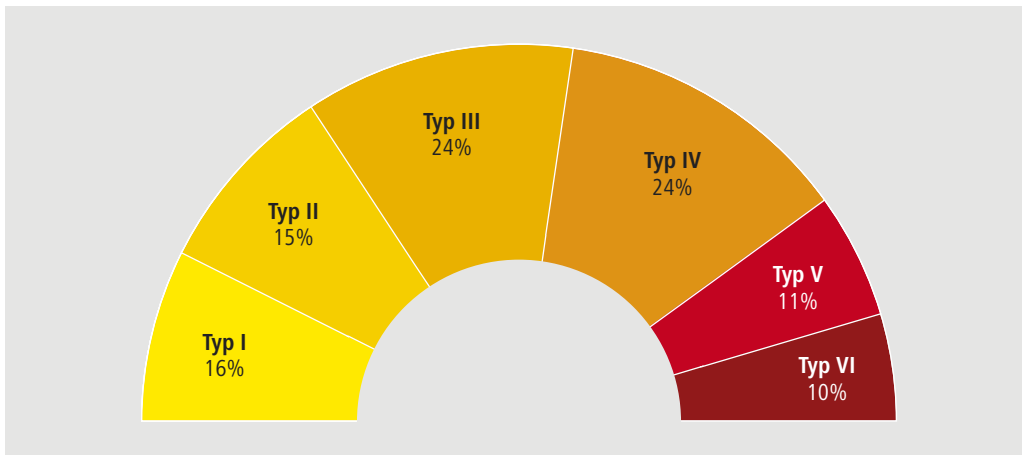
Mit dem DGB-Index Gute Arbeit steht seit wenigen Jahren ein branchen- und arbeitnehmergruppenübergreifendes Instrumentarium zur Verfügung, um die subjektiv erlebte Qualität der Arbeit quantitativ zu erfassen. Das Instrument umfasst zwei Gruppen von Dimensionen: Ressourcen, die zur Bewältigung der Arbeit beitragen, und Belastungen, welche die Arbeit erschweren. Auf beide Kriteriengruppen verteilen sich insgesamt 15 Dimensionen, die auf Basis einzelner oder mehrerer Items erhoben werden. Diese Items werden jeweils zweifach erfragt: einmal hinsichtlich der Verfügbarkeit der jeweiligen Ressource

(bzw. des Auftretens der jeweiligen Belastung), z. B. »Haben Sie Einfluss auf die Arbeitsmenge, die Ihnen übertragen wurde?«. Im Falle der eingeschränkten Verfügbarkeit der Ressource (bzw. des Auftretens der Belastung) wird zusätzlich erhoben, als wie belastend dies empfunden wird (»gar nicht« bis »stark«).

Aus dem Gesamtbild dieser Informationen werden sowohl auf der Ebene der Dimensionen als auch auf zusammenfassender Ebene Indexwerte gebildet, die Werte zwischen null (»schlechte Arbeit«, z. B. fehlende Ressourcen, als stark belastend empfunden) und 100 (»gute Arbeit«, uneingeschränkt verfügbare Ressourcen) annehmen kann. Bis

Index/Teilindex	Items	% Schlechte Arbeit	% Mittelmäßige Arbeit	% Gute Arbeit	Index M
Ressourcen					
R2 Kreativität	1	22	14	64	71,1
R4 Einfluss-/Gestaltungsmöglichkeiten	3	28	42	30	64,8
R5 Informationsfluss	2	14	27	59	76,3
R8 Kollegialität/soziales Klima	1	18	4	78	77,1
R10 Arbeitszeit	3	19	33	48	72,9
R Teilindex Ressourcen	10	14	41	45	72,3
Belastungen					
B11 Arbeitsintensität	3	32	36	32	65,3
B13 Emotionale Anforderungen	2	18	18	64	77,7
B Teilindex Belastungen	5	18	38	44	71,5

Tabelle 6:
Ausgewählte Dimensionen des DGB-Index »Gute Arbeit« und Häufigkeit der Klassifikation der »echten« Praktika nach Studienabschluss nach guter, mittelmäßiger und schlechter Ausprägung von Ressourcen/ Belastungen sowie Mittelwerte auf den Dimensionen und Indizes (Dimensionen Einkommen, Arbeitsplatzsicherheit und Aufstiegsmöglichkeiten nicht erhoben).



Grafik 8:
Häufigkeitsverteilung der sechs durch Clusteranalyse ermittelten Typen von Praktika (nur »echte« Praktika nach Studienabschluss).

zum Wert von 50 wird Arbeit als »schlecht« klassifiziert, zwischen 50 und 80 als »mittelmäßig« und oberhalb als »gut«.

Für die vorliegende Untersuchung wurden aus dem DGB-Index Gute Arbeit sieben dieser Dimensionen ausgewählt und erhoben. Auf dieser Basis ließen sich Teile der DGB-Indizes für »Ressourcen« sowie für »Belastungen« abbilden. Bestimmte Dimensionen des DGB-Index Gute Arbeit wurden nicht erhoben, da sie auf Praktika nicht zutreffen (z. B. Arbeitsplatzsicherheit).

Als überwiegend »gute Arbeit« beschreiben die Befragten die »echten« Praktika nach Studienabschluss hinsichtlich der Ressource Kollegialität/soziales Klima (R8, 78 Prozent), der Kreativität (R1, 64 Prozent), mit Blick auf die emotionalen Anforderungen (B13, 64 Prozent) sowie in puncto Informationsfluss (R5, 59 Prozent).

Am anderen Ende des Spektrums stehen die Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten (R4, nur 30 Prozent gute Arbeit) sowie die Arbeitsintensität (B11, 32 Prozent gute Arbeit). 14 Prozent der Praktika werden hinsichtlich der Ressourcen als »schlechte Arbeit« klassifiziert (Teilindex Ressourcen) und 18 Prozent hinsichtlich der Belastungen (Teilindex Belastungen). Für den Gesamtindex ebenfalls relevante Dimensionen wie »Sicherheit des Arbeitsplatzes«, »Aufstiegschancen« und »Einkommen« wurden an dieser Stelle nicht erfragt. Die angegebenen Indexwerte sind somit vor dem Hintergrund zu interpretieren, dass materielle Aspekte und die Frage der Perspektiven im Anschluss an das Praktikum hier ausdrücklich ausgeklammert sind. Die Zuordnung bezieht sich ausschließlich auf die qualitativen Arbeitsbedingungen im Praktikumsverlauf.

Typologie der Praktika: Sechs unterschiedliche Profile von Praktika nach Studienabschluss

Um die qualitative Seite von Praktika nach Studienabschluss näher zu untersuchen, wurde eine Clusteranalyse auf Basis der beschreibenden Aussagen über den Verlauf des Praktikums durchgeführt. Mittels Clusteranalyse werden einander ähnliche Beschreibungsmuster zu Gruppen zusammengefasst. Es ergaben sich sechs Cluster von Praktika, die nachfolgend als Typen bezeichnet werden.

Drei verschiedene Typen »guter« Praktika

Auf den Cluster I entfallen 16 Prozent der geschilderten Praktika. Solche Praktika orientieren sich an den Interessen der Praktikantin oder des Praktikanten. Arbeit und Arbeitsergebnisse sind in den Betriebsablauf eingebunden und werden – im Gegensatz zu allen anderen Clustern – angemessen bezahlt charakterisiert. Hierzu sagen die Befragten (wörtliche Zitate): »Es bot mir die Gelegenheit, meinen späteren Beruf kennenzulernen und direkt einzusteigen.«, »Ich habe berufstypische Software praktisch erlernt und damit meine Chance auf eine Anstellung vergrößert.« oder »Das Praktikum hat in eine freie Mitarbeit gemündet, der ich bis heute nachgehe.«

Ebenfalls als positiv ist der Praktikurstyp II (15 Prozent) einzuordnen. Das Lernen steht hier stärker als in jedem anderen Cluster im Vordergrund. Es wird fast ausnahmslos ein Praktikumsplan erstellt, der die Interessen der Praktikantin oder des Praktikanten berücksichtigt. Dies spiegelt sich in den Statements der Praktikantinnen und Praktikanten:

»Die Praktikumszeit hat mit geholfen mich selbst zu finden und meinen weiteren Weg zu gehen.«, »Klarheit über den Berufswunsch und dass die Investmentbankbranche für mich nicht in Betracht kam.« oder »Eine lohnende, interessante Zeit, in der ich interessante Menschen kennenlernte und die ich als einen sanften Übergang vom theoriegeprägten Studium zum praxisorientierten Berufsalltag empfand.« Ebenfalls als positiv ist der dritte Praktikurstyp III einzuordnen, auf den 24 Prozent der geschilderten Praktika entfallen. Die Betreuung ist in dieser Gruppe von Praktika deutlich schwächer ausgeprägt, die Praktikantin bzw. der Praktikant hat jedoch weitreichende Möglichkeiten, Bereiche und Arbeitsabläufe nach eigenem, selbstorganisiertem Interesse kennen zu lernen. Die Befragten sagen hierzu: »Eine sehr selbstbestimmte Beschäftigung mit einem interessanten Thema bei der Mitarbeit an einem interessanten Projekt.«, »Eigene Projekte planen, durchführen und im Team auswerten.« oder »Es war eine sinnvolle Überbrückung meiner Suche nach einer Festanstellung.«

Die Bilanz dieser drei Praktikurstypen, gemessen an den verwendeten Dimensionen des DGB-Index Gute Arbeit (vgl. Tabelle 8), fällt trotz ihrer Unterschiedlichkeit jeweils eindeutig positiv aus: Jeweils maximal rund zehn Prozent charakterisieren die verfügbaren Ressourcen oder die gegebenen Belastungen bei diesen Praktikurstypen als »schlechte Arbeit«, jeweils rund die Hälfte bis zu deutlichen Mehrheiten sehen Kennzeichen »guter Arbeit« als gegeben.

Praktikumstyp IV ist »mittelmäßig« und lässt zu wünschen übrig

Einen zweischneidigen Eindruck macht der Praktikurstyp IV, in den 24 Prozent der Praktika eingeordnet wurden. Das Lernen steht hier nicht im Vordergrund, die als vollwertig empfundenen Arbeitsergebnisse sind zumeist fest in den Betriebsablauf eingeplant, und es gibt keine strukturierte Betreuung. Allerdings werden die eigenen Interessen zumindest teilweise berücksichtigt, sodass diese – schlecht bezahlte – Tätigkeit immerhin die Gelegenheiten zum Lernen, zur Information über das betreffende Berufsfeld oder die Chance auf weiterführende Perspektiven bietet. Das Praktikum scheint hier eher »neben« den eigentlichen Betriebsabläufen stattzufinden, was sich hinsichtlich der Betreuung und Strukturierung nicht zum Vorteil der Praktikantinnen und Praktikanten auswirkt: »Es war interessant, aber für mich beruflich nicht weiterführend.«, »Es war eine interessante, aber auch sehr stressige Erfahrung, die mir für meinen Wunschberuf leider weniger gebracht hat als erwartet.«, »Orientierung, Einblick in den Beruf, Berufserfahrung, die in der Branche wichtig ist, um eine feste Anstellung zu finden.«

Ressourcen und Belastungen werden bei diesem Praktikurstyp im mittleren Bereich eingeschätzt – es fehlen starke Ressourcen, aber es gibt andererseits auch keine allzu ausgeprägten Belastungen, sodass unter dem Strich bei diesem Praktikurstyp weder die Aspekte »guter Arbeit« noch jene »schlechter« Arbeit dominieren.

Praktikumstyp	I	II	III	IV	V	VI	alle
%-Anteil der Praktika	16	15	24	24	11	10	100
Beschreibung (Mittelwerte)							
Lernen im Vordergrund?	3,7	4,3	4,0	2,8	2,8	1,8	3,3
angemessen betreut?	4,5	4,1	4,0	3,0	2,4	1,6	3,4
Praktikumsplan erstellt?	3,5	4,5	1,9	1,5	1,9	1,4	2,4
Interessen berücksichtigt?	4,4	4,3	4,0	3,2	2,5	1,6	3,5
vollwertige Arbeit geleistet?	4,3	4,5	4,1	4,6	2,9	4,8	4,2
Arbeitsergebnisse eingeplant?	4,5	4,1	3,7	4,6	2,6	4,7	4,1
angemessen bezahlt?	4,1	1,7	1,5	1,6	2,1	1,6	2,1

Tabelle 7: Zuordnung der berichteten »echten« Praktika nach Studienabschluss zu sechs mittels Clusteranalyse ermittelten Typen von Praktika (Ward-Methode, quadrierter euklidischer Abstand, nachfolgende Clusterzentrenanalyse auf Basis der elf Beschreibungsmerkmale zum Praktikumsverlauf; Beschreibung: Mittelwerte bei den der Clusteranalyse zugrunde liegenden Variablen, Skala: 1 »ganz und garnicht« bis 5 »voll und ganz«).

Je zehn Prozent in einem von zwei problematischen, »schlechten« Praktikumstypen

In den kritischen Bereich fallen zwei sehr unterschiedliche Gruppen von Praktika. Die Praktika nach dem Typ V (elf Prozent) weisen kein eindeutiges Profil auf – im Gegensatz zu allen anderen Praktika sind die Arbeitsergebnisse hier kaum in den Betriebsablauf eingepplant. Es wird keine explizite Lerngelegenheit (Praktikumsplan) geschaffen, und die Interessen der Praktikantin bzw. des Praktikanten werden nur bedingt berücksichtigt. Trotzdem gelingt es vielen, dieser unklaren Situation die positiven Seiten abzugewinnen: »Ich war nicht arbeitslos und habe nette Leute kennengelernt.«, »Inhaltlich wenig anspruchsvoll, wenig gelernt und deutlich unterbezahlt, aber das Praktikum hat mir geholfen, nachher mehrmals selbstständig und korrekt bezahlt für denselben Arbeitgeber zu arbeiten.« oder knapp: »Ich weiß, was ich beruflich definitiv nicht machen werde.«

Ausgesprochen problematisch, mit Abbrucherwägungen bei der Mehrzahl der Befragten, zeigt sich der Praktikumstyp VI (zehn Prozent). Die Personen, die ein solches Praktikum antreten, haben wenig Gelegenheit zum Lernen und werden in ihren Wünschen und Interessen nicht berücksichtigt, eine Betreuung erfolgt nicht – stattdessen leisten sie vollwertige Arbeit für ein nicht vollwertiges Gehalt. Dieser Typ von

Praktika macht mit zehn Prozent einen kleinen, aber nicht zu vernachlässigenden Anteil der Praktika aus. Kein anderer Praktikumstyp steht in vergleichbarem Maße unter Verdacht, dass hier anstelle regulärer Arbeitsverhältnisse Praktika angeboten werden und Praktikantinnen und Praktikanten dabei in – durchaus klar definierte – Rollen gebracht werden, die nicht zum Konzept eines Praktikums passen: »Fachlich vergeudete Zeit, in der ich den Arbeitgeber geschult hatte anstatt er mich. Wenigstens zeigt sich keine zeitliche Lücke in meinem Lebenslauf.«, »Der Arbeitgeber hätte dringend eine Person fest einstellen müssen, mir wurden Arbeitsaufträge übertragen, bei denen ich keine Ahnung hatte, welches Vorgehen üblich und welche Ergebnisse erwartet werden.«, »Ein Fehltritt, den man hätte vermeiden können.«

Bei den beiden Praktikumstypen V und VI ist das Fehlen positiver Ressourcen charakteristisch. Im Falle von Typ VI kommt eine erhebliche Ausprägung des DGB-Teilindex »Belastung« hinzu, sodass unter dem Strich in beiden Fällen die Charakterisierungen als »schlechte Arbeit« überwiegen.

Insgesamt gesehen ist gut die Hälfte der geschilderten Praktika als positiv einzuschätzen: In den drei Praktikumstypen I, II und III haben die Befragten auf jeweils unterschiedliche Weise mehrheitlich das Gefühl, das Praktikum diene überwiegend ihnen selbst. Auf den Prakti-

Praktikumstyp	I	II	III	IV	V	VI	alle
Dauer Monate (Mittelwert)	6,2	4,9	3,7	5,4	2,8	5,7	4,8
Wochenstunden (Mittelwert)	39,3	35,0	35,8	35,0	38,0	37,7	36,5
Anteil unbezahlt (Prozent)	11	56	62	37	39	30	40
Euro brutto falls vergütet	710	573	432	480	564	489	551
Bewertung (%-Anteil »ja«)							
Praktikum dient (eher) mir?	77	72	67	19	29	6	47
Praktikum dient (eher) Arbeitgeber?	3	0	0	32	29	83	20
Abbruch erwogen?	0	4	5	12	33	56	14
Fair behandelt?	97	81	91	56	38	17	69
Hilfreich für berufliche Zukunft?	80	58	78	63	29	34	61
DGB-Index Ressourcen							
%-Anteil schlecht	3	6	6	6	43	52	14
%-Anteil gut	83	58	68	19	13	-	44
DGB-Index Belastung							
%-Anteil schlecht	6	11	6	21	22	61	18
%-Anteil gut	66	47	62	25	52	9	44

Tabelle 8: Subjektive Bewertung der sechs mittels Clusteranalyse ermittelten Typen von »echten« Praktika nach Studienabschluss (Bewertung: %-Anteil der mit »ja« oder »eher ja« Antwortenden (Antwortskala: 1 oder 2); DGB-Indexwerte: %-Anteil der auf »schlechte« Arbeit/Indexwert unterhalb von 50 bzw. »gute« Arbeit/Indexwert oberhalb von 80 entfallenden Praktika).

Praktikumstyp	I	II	III	IV	V	VI
%-Anteil der Praktika	16	15	24	24	11	10
Fächergruppen (%-Verteilung)						
Naturwissenschaften und Mathematik	21	21	14	29	11	4
Technik und Ingenieurwesen	-	33	-	33	33	-
Pädagogik und Erziehungswissenschaft	-	67	11	22	-	-
Sozialwissenschaften und Psychologie	11	12	30	26	9	12
Rechts- und Verwaltungswissenschaften	29	21	29	14	7	0
Geistes- und Kulturwissenschaften	15	9	27	25	9	15
Wirtschaftswissenschaften	32	7	14	11	21	14
Branchen (%-Verteilung)						
Industrie	31	15	23	15	8	8
Beratung und Verbände	21	18	23	21	13	5
Presse, Rundfunk, Fernsehen	21	6	20	32	7	14
Gesundheit & Soziales	11	14	24	30	14	8
Dienstleistungen & Handel	10	15	15	28	15	18
Hochschule & Forschung	24	33	10	29	5	0
Kunst & Kultur	8	13	25	29	8	17
Verwaltung, Transport, Telekommunikation	29	14	21	7	21	7

Tabelle 9:
Häufigkeitsverteilung der durch Clusteranalyse ermittelten sechs Typen von Praktika innerhalb der Fächergruppen sowie innerhalb der Branchen, in denen das Praktikum abgeleistet wurde.

kumstyp IV trifft dies nur eingeschränkt zu; er repräsentiert rund ein Viertel der beschriebenen Praktika nach Studienabschluss. Zwei weitere Praktikustypen, die zusammen rund 20 Prozent der Praktika repräsentieren, Typ V und VI, dienen nur bedingt den Praktikantinnen und Praktikanten. Der erlebte Nutzen fällt deutlich geringer aus, die eigenen Interessen bleiben häufig unberücksichtigt. Zehn Prozent der Praktika entsprechen hierbei dem Typ VI und werden von den Befragten als hochproblematisch und inakzeptabel erlebt.

Gute und schlechte Praktika gibt es überall

In der Diskussion der vergangenen Jahre wurde gelegentlich nahegelegt, dass »schlechte« Praktika ein Phänomen seien, welches vor allem Absolventinnen und Absolventen mit geistes- und sozialwissenschaftlichem Hintergrund betreffe oder in besonderem Maße in der aus Selbstbetroffenheit darüber berichtenden Medienbranche vertreten sei. Die Verteilung der sechs Praktikustypen in den hier untersuchten Fächergruppen gibt wenig Anhaltspunkte für diese Annahme. Befragte aus allen Fächergruppen berichten sowohl über »gute« als auch über »schlechte« Praktika. Zwar sind einzelne Praktikustypen in be-

stimmten Fachrichtungen häufiger oder seltener als im Gesamtbild aller Absolventinnen und Absolventen – eine eindeutige Dominanz lässt sich jedoch in keiner Gruppe feststellen.

Gleiches gilt für die Analyse der Branchen, in denen das jeweilige Praktikum absolviert wurde. Zwar zeigen sich Trends, die auf ein häufigeres Vorkommen bestimmter Praktikustypen in einzelnen Branchen hindeuten: Praktikustyp I ist demnach beispielsweise in der Industrie sowie in Verwaltung, Transport, Telekommunikation ein besonders charakteristischer Praktikustyp, während Typ III in allen Branchen fast gleich häufig vorkommt. Andererseits sind die »mittelmäßigen« Praktika (Typ IV) in allen Branchen präsent, und jeweils mindestens eine Form der beiden »schlechten« Praktikustypen findet sich ebenfalls in allen Branchen. »Schlechte« und »gute« Praktika sind somit nicht auf einzelne Branchen gebündelt.

Kompetenzbereich	Praktika nach Abschluss 2011		Praktika im Studium 2011		Volontariate & Hospitationen 2011	
	M	% ja	M	% ja	M	% ja
allgemeiner Überblick über das Berufsfeld	4,0	71	3,9	69	4,3	91
Praxiswissen/Know-How	3,9	71	3,8	70	4,1	77
vertiefende Einblicke in einzelne Tätigkeitsbereiche	3,8	65	3,8	71	3,9	69
Klarheit über meine beruflichen Interessen	3,8	65	3,8	67	4,1	69
Sozialkompetenz/Arbeiten im Team	3,7	61	3,6	59	3,9	66
IT-/EDV-Einsatz, Arbeiten mit berufstypischer Software	3,5	54	3,0	45	3,5	55
Projekt-/Zeitmanagement, Planungs- und Organisationskompetenz	3,4	53	3,4	48	3,9	68
Vernetzung/Kontakte knüpfen	3,2	44	3,0	41	3,7	64
praktischer Einsatz meiner im Studium erworbenen Fähigkeiten	3,1	38	3,1	40	3,1	37

Tabelle 10:
Kompetenzerwerb durch das Praktikum bzw. praktikumsähnliche Beschäftigung (M: Mittelwerte auf 5-stufiger Skala von 1 »ganz und gar nicht« bis 5 »voll und ganz«; % ja: Anteil der Befragten, die Antwortmöglichkeiten 4 oder 5 angegeben haben).

Praktika vermitteln vor allem Orientierung, Klarheit und praktische Kompetenz

Der Ertrag von Praktika, gemessen am individuellen Lerngewinn aus Sicht derjenigen, die ein Praktikum absolviert haben, ist umfassend: In fast allen der erfragten Kompetenzbereichen lernen die Praktikantinnen und Praktikanten viel durch ihr Praktikum hinzu. Dies gilt in besonderem Maße für allgemeine Einblicke in das jeweilige Berufsfeld und für den Erwerb von Praxiswissen und Know-How – jeweils 71 Prozent der Befragten geben hier an, viel oder sehr viel dazugelernt zu haben.

Relativ wenig Ertrag berichten die Befragten zu den Aspekten »Vernetzung/Kontakte knüpfen« sowie »praktischer Einsatz meiner im Studium erworbenen Fähigkeiten«: Jeweils weniger als die Hälfte gibt an, dass das Praktikum stark oder sehr stark hierzu beigetragen habe. Im Verlauf der Praktika spiegelt sich damit die Erfahrung, die viele Studierende machen: dass Inhalte und Gestaltung des Studiums nur bedingt die Kompetenzen vermitteln, die in der praktischen Tätigkeit benötigt werden und für einen erfolgreichen, reibungslosen Berufseinstieg gebraucht werden.

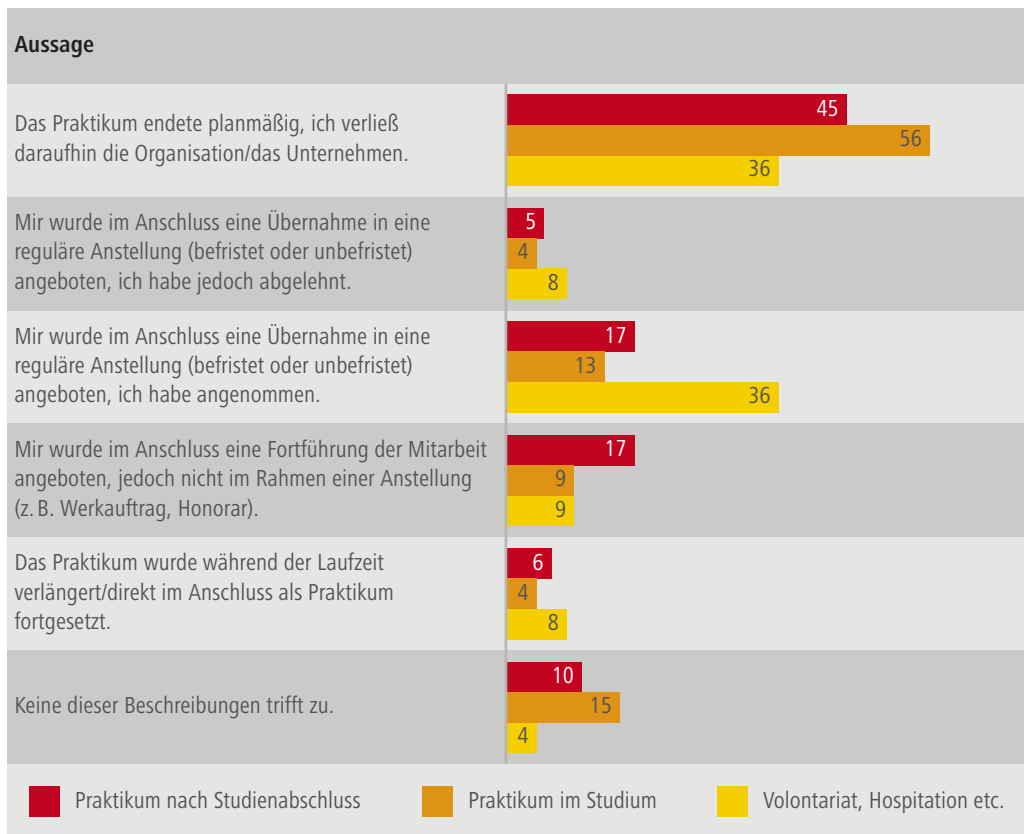
In diesem Profil von Erträgen und Kompetenzgewinnen ähneln Praktika nach Studienabschluss denjenigen Praktika, die während des laufenden Studiums absolviert werden. Im Gegensatz hierzu bieten Volontariate, Hospitationen und weitere vergleichbare Beschäftigungs-

verhältnisse Vorteile, insbesondere hinsichtlich der Kompetenz im Bereich »Projekt-/Zeitmanagement, Planungs- und Organisationskompetenz« sowie bei den Gelegenheiten zur Vernetzung und zum Kontaktknüpfen.

Letzter Praktikumstag – und dann?

Die Hälfte der befragten Praktikantinnen und Praktikanten gibt an, das Praktikum nach Studienabschluss mit der Hoffnung einer späteren Übernahme im Unternehmen oder der Organisation aufgenommen zu haben. 22 Prozent berichten, dass ihnen eine mögliche Übernahme zu Beginn des Praktikums in Aussicht gestellt worden sei (vgl. Tabelle 4).

Tatsächlich erhalten 22 Prozent der Praktikantinnen und Praktikanten am Ende ihres Praktikums ein Übernahmeangebot im Sinne einer regulären Anstellung – 17 Prozent nehmen dieses Angebot an, fünf Prozent lehnen es ab. Weiteren 17 Prozent wird eine andere Form der Fortführung, beispielsweise auf Honorarbasis, angeboten, und bei sechs Prozent wird das Praktikum als solches verlängert. Eine Fortführung der Beschäftigung nach Praktikumsende tritt damit bei knapp der Hälfte der Praktikantinnen und Praktikanten auf, wobei der »Klebeffekt«, also die dauerhafte Übernahme und der Übergang in reguläre Beschäftigung nur eine von mehreren möglichen Varianten darstellt.



Grafik 9: Aussage über das Ende des Praktikums (jeweils %-Anteile der Befragten, die ein Praktikum nach Studienabschluss, ein Praktikum während des Studiums bzw. eine Hospitation, ein Volontariat oder eine andere praktikumsähnliche Beschäftigung nach Studienabschluss absolviert haben).

Die Quote der Übernahmeangebote liegt mit 22 Prozent deutlich unterhalb der bei der Frage nach den Aufnahmemotiven erhobenen Hoffnungen der Praktikantinnen und Praktikanten (vgl. Tabelle 4), jedoch durchaus auf dem Niveau der Versprechungen und Ankündigungen seitens der Praktikumsgeber: 50 Prozent der Befragten hoffen von sich aus auf den »Klebeeffekt« im Sinne einer dauerhaften Übernahme, bei 22 Prozent wird die Möglichkeit einer solchen Übernahme von den Praktikumsgebern vor Beginn in Aussicht gestellt, und ebenfalls 22 Prozent erhalten am Ende das Angebot einer regulären (befristeten oder unbefristeten) Anstellung. Auch in diesem Punkt ähneln die Praktika nach Studienabschluss eher den Praktika im Studiumsverlauf. Die Wahrscheinlichkeit einer längerfristigen Übernahme und damit der »Klebeeffekt« ist hingegen bei den Hospitationen, Volontariaten und ähnlichen Formaten nach Studienabschluss deutlich stärker ausgeprägt als bei den Praktika.

Praktika dienen überwiegend den Praktikantinnen und Praktikanten

Quer durch alle Branchen, dient der jeweils größere Anteil an Praktika nach Studienabschluss überwiegend den Praktikantinnen und Praktikanten selbst – und nicht der jeweiligen Organisation, dem Unternehmen oder Verband. Dieses Verhältnis hat sich gegenüber der ersten Befragung »Generation Praktikum 2007« nur unwesentlich verschoben; am ehesten ist ein Rückgang derjenigen Praktika zu verzeichnen, die einseitig zum Vorteil der Praktikumsgeber erfolgen (von 26 auf 20 Prozent).

Den größten prozentualen Anteil machen mit 33 Prozent die Praktika aus, die nach Wahrnehmung der Praktikantinnen und Praktikanten sowohl ihnen selbst als auch dem Arbeitgeber dienen. 20 Prozent der Praktika nach Studienabschluss dienen eindeutig den Praktikantinnen und Praktikanten selbst, ihrem Lernen und ihrem beruflichen Fortkommen. Bei 27 Prozent ist dies überwiegend der Fall. Neun Prozent der befragten Praktikantinnen und Praktikanten haben hingegen die

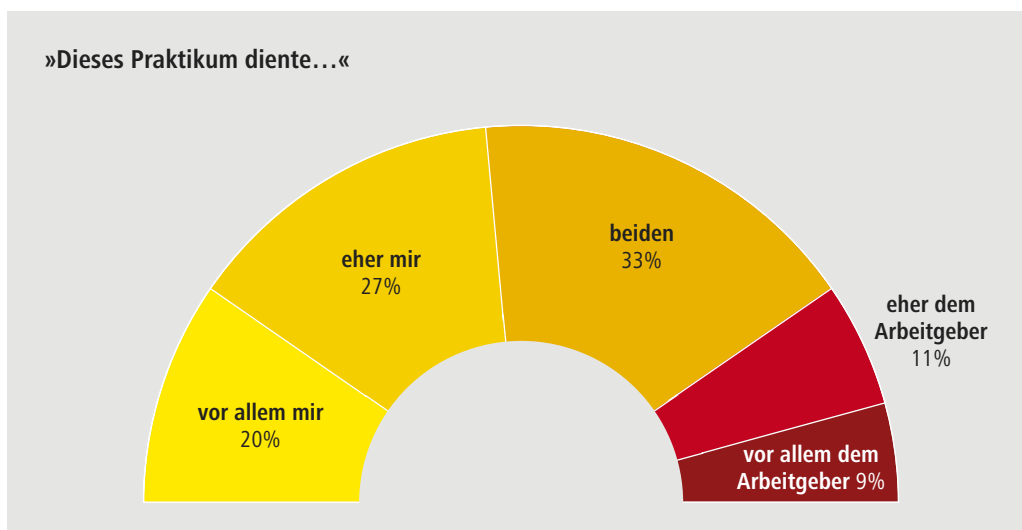
Branche	GP 2011			GP 2007	
	M	1+2	4+5	1+2	4+5
Industrie	2,7	56	22	65	13
Beratung und Verbände	2,4	57	17	47	21
Presse, Rundfunk, Fernsehen	3,0	31	31	44	30
Gesundheit & Soziales	2,8	39	18	n. e.	n. e.
Dienstleistungen & Handel	2,8	37	29	65	13
Hochschule & Forschung	2,1	69	13	50	25
Kunst & Kultur	2,9	33	13	44	30
Verwaltung, Transport, Telekommunikation	1,5	89	0	47	12
alle Praktika nach Abschluss	2,6	47	20	50	26
Praktika im Studium 2011	2,4	54	20		
Volontariate, Hospitationen 2011	2,7	43	23		

Tabelle 11:
Antworten zur Aussage »Dieses Praktikum diente überwiegend (1) mir, zum Lernen und beruflichen Fortkommen ... bis (5) dem Arbeitgeber, für den ich eine kostengünstige Arbeitskraft war.« (M Mittelwert sowie %-Anteil der zusammengefassten Antwortmöglichkeiten 1 und 2 bzw. 4 und 5; nur Befragte, die ein Praktikum nach Studienabschluss durchgeführt haben; GP 2007 Vergleichsdaten aus Befragung »Generation Praktikum 2007«).

Erfahrung gemacht, dass sie im Rahmen ihres Praktikums vor allem als kostengünstige Arbeitskraft angesehen wurden – weitere elf Prozent haben den Eindruck, dass dies tendenziell, wenn auch nicht überwiegend der Fall war.

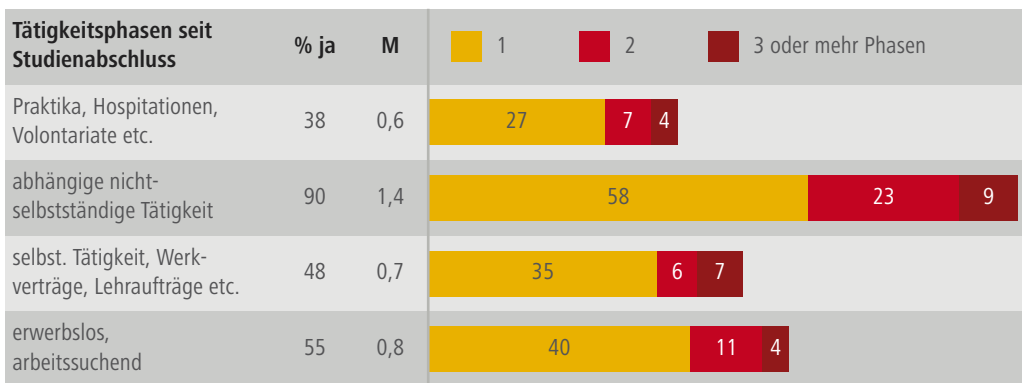
Ein Trend zu einer etwaigen Verschlechterung der Bedingungen von Praktika nach Studienabschluss oder zu einer wesentlichen Verschiebung der Funktion von Praktika hin zu einem Ersatz von regulären Arbeitskräften ist aus den vorliegenden Ergebnissen und aus den geschilderten Erfahrungen und Eindrücken der Praktikantinnen und Praktikanten nicht abzuleiten. Auf der Ebene der einzelnen Branchen

sind Fluktuationen erkennbar, die sich jedoch nicht zu einem allgemeinen Trend verdichten lassen: Rund die Hälfte der Praktika dient nach Einschätzung der Praktikantinnen und Praktikanten überwiegend ihnen selbst und ihrem beruflichen Fortkommen – andererseits ist jedes fünfte Praktikum nach Studienabschluss (und damit eine vergleichbare Größenordnung wie bei den Praktika während des Studiums und den Hospitationen, Volontariaten, Referendariaten) überwiegend und damit einseitig von Nutzen für die praktikumsgebende Organisation.



Grafik 10:
Häufigkeitsverteilung der Antwortmöglichkeiten zur Frage des vorrangigen Nutzens des Praktikums (zwischen »mir, zum Lernen und beruflichen Fortkommen« und »dem Arbeitgeber, für den ich eine kostengünstige Arbeitskraft war«; nur Befragte mit »echten« Praktika nach Studienabschluss).

7. BERUFSEINSTIEG UND AKTUELLE BESCHÄFTIGUNGSSITUATION



Grafik 11: Angaben zur Anzahl der seit dem Studienabschluss erlebten Phasen beruflicher Tätigkeit (Mehrfachantworten möglich; %-Anteil aller Befragten, die eine, zwei bzw. drei oder mehr derartiger Phasen angeben; % ja: Anteil der Befragten mit mindestens einer solchen Phase; M: durchschnittliche Häufigkeit einer solchen Phase je Person; Balken: %-Anteil jeweils aller Befragten).

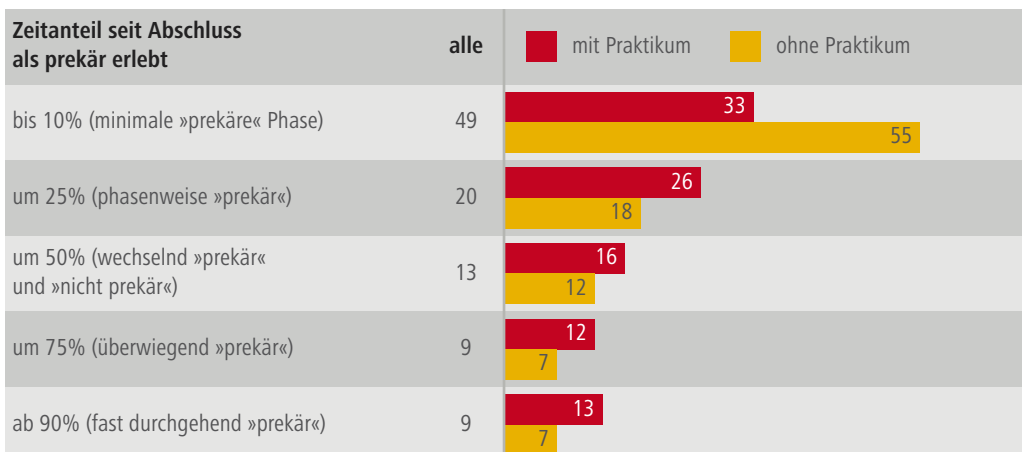
90 Prozent seit Studienabschluss mindestens einmal in regulären Beschäftigungsverhältnissen

Auf die rund dreieinhalb Jahre seit ihrem Studienabschluss zurückblickend, berichten insgesamt 90 Prozent der Befragten über mindestens eine Phase, in der sie einer abhängigen nicht-selbstständigen Tätigkeit, ob befristet oder unbefristet, nachgegangen sind. Rund 50 Prozent haben außerdem in dieser Zeit auf selbstständiger oder freiberuflicher Basis gearbeitet. Mehr als die Hälfte der Befragten berichtet allerdings auch über Phasen der Arbeitslosigkeit: 40 Prozent einmalig, elf Prozent zweimal, und vier Prozent blicken auf drei oder mehr solcher Phasen zurück.

Praktika sind Teil prekärer Berufsbiografien

Rund die Hälfte aller befragten Absolventinnen und Absolventen, ob mit oder ohne Praktikum, schätzt den auf prekäre Phasen entfallenden Zeitanteil ihrer bisherigen, bislang rund dreieinhalb Jahre dauernden Berufsbiografie seit Studienabschluss auf maximal zehn Prozent und damit als minimal ein. 20 Prozent beschreiben rund ein Viertel ihrer bisherigen Berufsbiografie als prekär, 13 Prozent rund die Hälfte, und bei insgesamt 18 Prozent überwiegen seit Studienabschluss die prekären Phasen.

Diejenigen, die nach Studienabschluss ein Praktikum oder mehrere Praktika absolviert haben, geben deutlich höhere Anteile von prekären Pha-



Grafik 12: Zeitannteile der seit Studienabschluss als prekär erlebten Beschäftigungsphasen (Frage: »Welchen zeitlichen Anteil Ihres Werdegangs seit Studienabschluss würden Sie als prekär (finanziell unsicher, unklare Perspektive, fehlende langfristige Planungsmöglichkeit) bezeichnen?«; alle Befragten sowie getrennt nach Befragten mit »echtem« Praktikum nach Studienabschluss und ohne).

sen an. Nur ein Drittel hat die vergangenen rund dreieinhalb Jahre als nicht oder minimal prekär erlebt, ein Viertel (26 Prozent) berichtet von phasenweiser Prekarität. 16 Prozent der Personen mit Praktikumserfahrung schätzen um 50 Prozent der vergangenen dreieinhalb Jahre als prekär ein, weitere zwölf Prozent um 75 Prozent, und 13 Prozent haben nahezu die gesamte Zeit seit ihrem Studienabschluss als prekär erlebt.

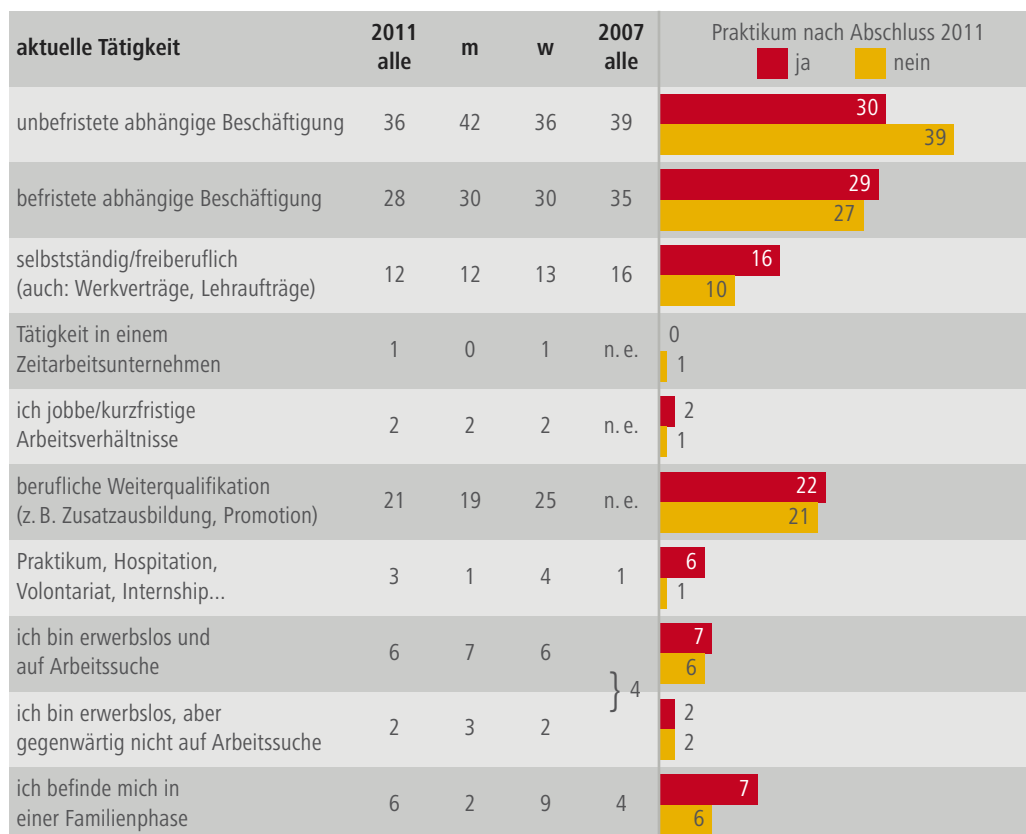
Dies spricht für die These, dass zwischenzeitliche Praktika nach Studienabschluss nicht nur die objektiven Merkmale von Prekarität erfüllen (unsichere Perspektive, geringer Status, finanzielle Unsicherheit), sondern auch subjektiv so erlebt werden.

Praktika sind keine Karrierebremsen – aber auch kein sicherer Einstieg

Die große Mehrheit derjenigen, die vor rund dreieinhalb Jahren ihr Studium abgeschlossen haben, befindet sich aktuell in unbefristeten abhängigen Beschäftigungsverhältnissen (36 Prozent), in befristeten

abhängigen Beschäftigungsverhältnissen (28 Prozent), in einer Phase der beruflichen Weiterqualifikation (21 Prozent) oder einer selbstständigen bzw. freiberuflichen Tätigkeit (zwölf Prozent). Insgesamt acht Prozent geben an, derzeit erwerbslos zu sein (davon auf Arbeitssuche: sechs Prozent). Weitere sechs Prozent sind derzeit in einer Familienphase. Drei Prozent sind zum aktuellen Befragungszeitpunkt in einem bezahlten oder unbezahlten Praktikum, einem Volontariat, einer Hospitation oder ähnlichen Beschäftigungsverhältnissen.

In der Gruppe derjenigen, die nach dem Ende ihres Studiums – sei es sofort im Anschluss oder zu einem späteren Zeitpunkt – ein »echtes« Praktikum absolviert haben, ist ebenfalls die große Mehrheit unbefristet (30 Prozent) oder befristet (29 Prozent) beschäftigt. Allerdings liegt der Anteil der zum Befragungszeitpunkt unbefristet Beschäftigten in der Gruppe derjenigen, die ein oder mehrere Praktika absolviert haben, deutlich niedriger als bei denjenigen, die in ihrer bisherigen Erwerbsbiografie kein Praktikum angeben (30 gegenüber 39 Prozent). Der Anteil der selbstständig/freiberuflich Tätigen liegt in der Gruppe der ehemaligen Praktikantinnen und Praktikanten etwas höher als in



Grafik 13:
Aktuelle Tätigkeit der Befragten zum Befragungszeitpunkt (Mehrfachnennungen möglich; getrennt nach Personen mit und ohne »echtes« Praktikum nach Studienabschluss sowie nach Geschlecht; GP 2007: Vergleichsdaten aus Befragung »Generation Praktikum 2007«).

der Gruppe ohne zwischenzeitliches Praktikum (16 gegenüber zehn Prozent), und sechs Prozent der Befragten mit Praktikumserfahrung absolvieren gerade zum Zeitpunkt der Erhebung ein bezahltes oder unbezahltes Praktikum, ein Volontariat, eine Hospitation oder eine ähnliche Beschäftigungsform. Insgesamt 15 Prozent der ehemaligen Praktikantinnen und Praktikanten befinden sich auch aktuell in einer ausgesprochen schwierigen beruflichen Situation (Summe aus Arbeitssuchenden, praktikumsähnlichen Beschäftigungsformen und kurzfristiger Tätigkeit incl. Zeitarbeit), gegenüber neun Prozent bei denjenigen, die nach dem Studium kein Praktikum absolviert haben.

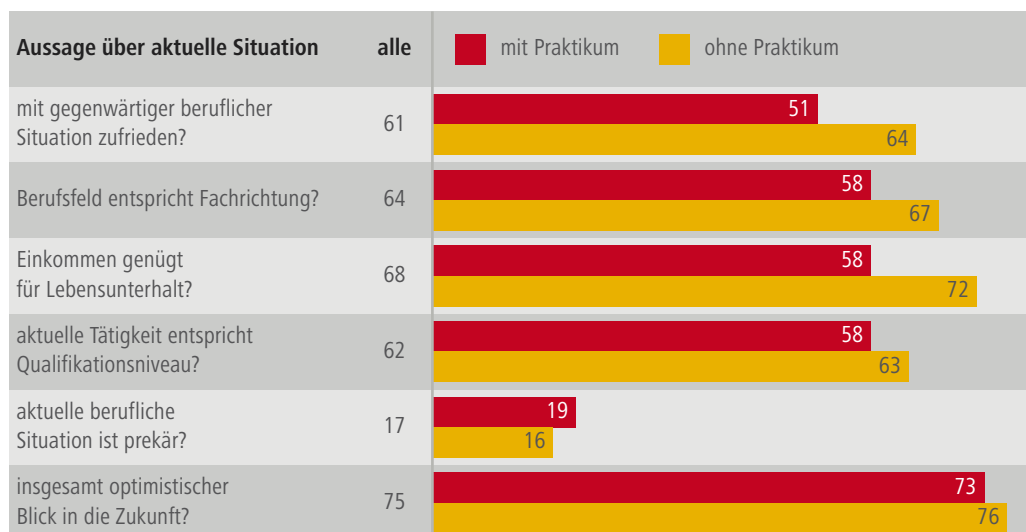
Im Vergleich zur Befragung »Generation Praktikum 2007« ist der Anteil der dreieinhalb Jahre nach Studienabschluss unbefristet Beschäftigten leicht gesunken (von 39 auf 36 Prozent). Sowohl die befristete abhängige Beschäftigung (von 35 auf 28 Prozent) als auch die selbstständige/freiberufliche Tätigkeit (von 16 auf zwölf Prozent) werden in der aktuellen Erhebung von weniger Befragten angegeben, allerdings bestand in der vorangehenden Befragung nicht die Möglichkeit, eine berufliche Weiterqualifikation anzugeben – die häufig im Rahmen entsprechender Beschäftigungsformen erfolgt (z. B. Qualifikationsstelle an einer Hochschule, Stipendium).

Am Ende wird alles gut?

Ihre aktuelle berufliche Situation beschreibt die überwiegende Mehrheit der Befragten, ob mit oder ohne zwischenzeitliches Praktikum, als

positiv. Die Einschätzungen derjenigen, die ein Praktikum oder mehrere Praktika absolviert haben, fallen dabei etwas verhaltener aus als unter den Befragten, deren Berufseinstieg ohne Praktikum erfolgt ist: Berufsbiografien, die ein zwischenzeitliches Praktikum nach Studienabschluss umfassen, münden rund dreieinhalb Jahre nach dem Studienabschluss in etwas geringere berufliche Zufriedenheit und ein weniger zufrieden stellendes Einkommen. So liegt das aktuelle Durchschnittseinkommen aller Personen mit Praktikum bei brutto 2.568 Euro (34,8 Wochenarbeitsstunden), bei jenen ohne Praktikum bei brutto 2.998 Euro (34,6 Wochenarbeitsstunden). Hierbei ist zu berücksichtigen, dass dieses Einkommen nur einen »Zwischenstand« des Karriereverlaufs darstellt: Im Falle der Selbstständigkeit befinden sich die Befragten noch in der Aufbauphase, im Falle der Entscheidung für eine Weiterqualifikation (z. B. Zusatzausbildung, Promotion) sind Teilzeitbeschäftigungen, Stipendien oder Nebentätigkeiten zur Finanzierung der Zusatzqualifikation typisch und vermindern somit das mittlere Einkommen als Durchschnittswert aller Befragten ebenso wie diejenigen, die gegenwärtig (z. B. Familienphase oder Erwerbslosigkeit) über kein eigenes Einkommen verfügen.

Den zusammenfassenden Einschätzungen der Befragten folgend, gelingt es auch oder gerade über den Weg eines zwischenzeitlichen Praktikums, eine dem Qualifikationsniveau entsprechende Tätigkeit zu finden, und Personen mit Praktikum blicken aktuell ähnlich optimistisch in die Zukunft wie die Personen, die kein zwischenzeitliches Praktikum absolviert haben: Weniger als 20 Prozent der Befragten Absolventinnen und Absolventen, ob mit oder ohne zwischenzeitliches



Grafik 14: Bewertung der aktuellen Tätigkeit der Befragten zum Befragungszeitpunkt (Skala: 1 »ganz und gar nicht« bis 5 »voll und ganz«; getrennt nach Personen mit und ohne »echtes« Praktikum nach Studienabschluss; M: Mittelwert; % ja: zusammengefasster Anteil der Personen mit Angabe 4 oder 5).

Praktikum (19 bzw. 16 Prozent), beschreiben ihre aktuelle berufliche Situation als prekär, und rund drei Viertel der Befragten (76 bzw. 73 Prozent) geben einen überwiegend bis vollständig optimistischen Blick in die Zukunft an.

Praktika nach Studienabschluss erweisen sich damit insgesamt nicht etwa als »Karrierebremsen«, also als Hindernisse für die nachfolgende Beschäftigungssituation. Die große Mehrheit der Befragten mit zwischenzeitlichem Praktikum ist dreieinhalb Jahre nach dem Studium »trotz« oder aber auch »gerade wegen« ihrer Entscheidung für das Praktikum am Ende befristet oder unbefristet, selbstständig oder abhängig beschäftigt und/oder strebt eine weitere berufliche Qualifikation an, befindet sich somit in einer deutlich weniger prekären beruflichen Situation. Unterschiede in der objektiven wie subjektiven aktuellen Beschäftigungssituation sind im Vergleich der Personen mit vs. ohne zwischenzeitliches Praktikum dennoch durchaus erkennbar. So sind Praktika nach Studienabschluss vergleichsweise häufiger eine

Zwischenstation in solchen Erwerbsbiografien, die (bis zum Befragungszeitpunkt) nicht in ein unbefristetes abhängiges Arbeitsverhältnis münden, und ein höherer Anteil ehemaliger Praktikantinnen und Praktikanten befindet sich auch aktuell noch in einer problematischen beruflichen Situation.

Die Einschätzungen der aktuellen beruflichen Situation belegen, dass diejenigen, die nach dem Studienabschluss ein Praktikum absolvieren, mit einem gewissen Nachteil ins Berufsleben starten, der über einen gewissen Zeitraum nachwirkt, sich jedoch perspektivisch auszugleichen scheint (vgl. nur geringe Unterschiede bei Einschätzung der aktuellen Situation als »prekär« sowie die ähnlich positiv ausfallenden Zukunftsaussichten). Ob das zwischenzeitliche Praktikum Teil und Ursache dieses temporären Nachteils oder – ganz im Gegenteil – den entscheidenden Schritt zur Lösung darstellt, kann aus den vorliegenden, überwiegend retrospektiven subjektiven Einschätzungen nicht mit Sicherheit geschlossen werden.

8. ROLLE UND PERSPEKTIVEN VON PRAKTIKA NACH STUDIENABSCHLUSS

Ein Praktikum ist eine lehrreiche und informative, allerdings prekäre Alternative zur Arbeitslosigkeit

Praktika nach Studienabschluss – so sehen es diejenigen, die selber ein solches Praktikum absolviert haben – sind in allererster Linie eine Möglichkeit, zusätzliche Qualifikationen zu erwerben (80 Prozent Zustimmung). Sie sind vollwertige Arbeit, die nicht vollwertig bezahlt wird (76 Prozent), und sie sind eine Möglichkeit, im Lebenslauf eine Phase von Arbeitslosigkeit zu vermeiden (70 Prozent). Sie sind eine prekäre Beschäftigungsform – und sie sind aus Sicht der »Betroffenen« nicht überflüssig, auch wenn sie keine ernst zu nehmende Möglichkeit darstellen, Geld zu verdienen.

Diese »Überbrückungsfunktion« von Praktika nach Studienabschluss wird von den Befragten in der aktuellen Studie stärker angegeben als in der ersten Befragung »Generation Praktikum 2007«. Gegenüber denjenigen, die selber kein solches Praktikum absolviert haben, stehen die Qualifikationsfunktion und die Möglichkeit, Zeit zu überbrücken, stärker im Vordergrund. Diejenigen, die selber ein Praktikum

nach Studienabschluss absolviert haben, sehen diese weniger als eine moderne Form der Ausbeutung an und halten derartige Praktika deutlich weniger für überflüssig als diejenigen, die in den dreieinhalb Jahren seit ihrem Studienabschluss kein Praktikum gemacht haben.

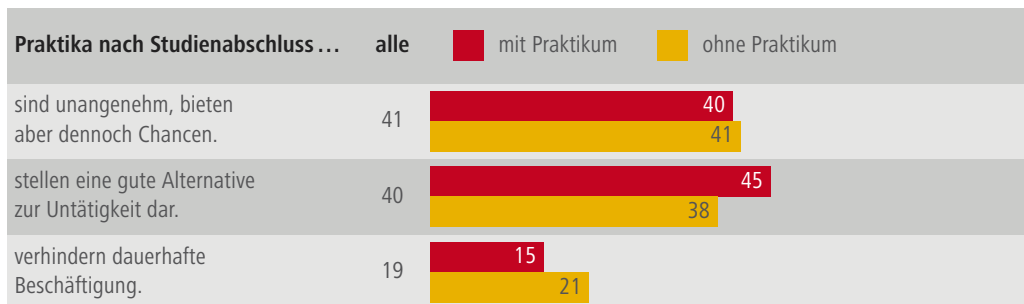
Praktikantinnen und Praktikanten schätzen Praktika nach Studienabschluss positiver ein als Personen ohne Praktikumserfahrung

Die Gesamtschätzung der Praktika nach Studienabschluss konzentriert sich auf zwei der drei zur Auswahl gestellten Antwortmöglichkeiten: 41 Prozent halten Praktika nach Studienabschluss für unangenehm, aber chancenreich, und 40 Prozent sehen sie als eine gute Alternative zur Untätigkeit an. Nur knapp ein Fünftel hält Praktika nach Studienabschluss generell für schädlich, indem sie dauerhafte Beschäftigung verhindern.

Bei den Personen, die selber ein Praktikum nach Studienabschluss absolviert haben, verschiebt sich die Einschätzung leicht zugunsten

Aussage	2011 mit Praktikum		2011 ohne Praktikum		GP 2007
	M	% ja	M	% ja	% ja
eine Möglichkeit, zusätzliche Qualifikationen zu erwerben	4,1	80	3,7	62	57
vollwertige Arbeit, die nicht vollwertig bezahlt wird	4,1	76	4,0	72	n. e.
eine Möglichkeit, um im Lebenslauf eine Phase von Arbeitslosigkeit zu vermeiden	3,9	70	3,8	66	46
eine gute Alternative zur Untätigkeit	3,9	68	3,7	60	44
eine prekäre Beschäftigungsform	3,8	68	3,8	63	n. e.
eine Möglichkeit, Zeit zu überbrücken	3,8	67	3,5	46	37
ein Phänomen, das sich in Folge der Wirtschaftskrise immer stärker ausweitet	3,8	63	3,6	54	n. e.
eine gute Möglichkeit, um den Berufseinstieg zu schaffen	3,8	61	3,4	47	43
eine moderne Form der Ausbeutung	3,6	56	3,8	63	n. e.
überflüssig, da man nach dem Studium direkt in den Beruf einsteigen kann	2,6	20	3,1	36	19
eine Möglichkeit, Geld zu verdienen	2,2	12	2,3	16	12

Tabelle 12: Aussagen über Praktika nach Studienabschluss (M: Mittelwerte auf 5-stufiger Antwortskala von 1 »ganz und gar nicht« bis 5 »voll und ganz«; % ja: %-Anteil der Befragten, die 4 oder 5 angeben; getrennte Berechnung für Befragte, die ein bzw. die kein Praktikum nach Studienabschluss absolviert haben; GP 2007: Vergleichsdaten aus Studie »Generation Praktikum 2007«).



Grafik 15:
Zusammenfassende Einschätzung zu Praktika nach Studienabschluss (Entscheidungsfrage ohne Mehrfachantwortmöglichkeit; %-Anteil der Befragten; getrennte Auswertung für Befragte, die vs. die nicht ein Praktikum nach Studienabschluss absolviert haben).

der guten Alternative zur Untätigkeit: 45 Prozent derjenigen mit eigener Praktikumserfahrung sehen hier die am besten zutreffende Beschreibung, während »nur« 15 Prozent der Überzeugung sind, dass Praktika dauerhafte Beschäftigung verhindern. Die persönlichen Erfahrungen, die sie im Laufe ihres Praktikums gemacht haben, sprechen somit eher dagegen als dafür, dass Arbeitgeberinnen und Arbeitsgeber reguläre Beschäftigung durch Praktika ersetzen. Allerdings hat rund jeder sechste – und damit eine nicht zu vernachlässigende Gruppe – genau diesen negativen Eindruck gewonnen.

Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser?

Die deutliche Mehrheit der Befragten sieht zweifachen Handlungsbedarf: Eine regelmäßige Kontrolle, ob reguläre Arbeitsplätze durch Praktika ersetzt werden (78 Prozent Zustimmung) und die Festlegung einer Mindestvergütung für Praktika, welche implizit die Durchführung unbezahlter Praktika einem Verbot unterwerfen würde (76 Prozent).

Ebenfalls mehrheitliche Zustimmung wird für die Ideen ausgesprochen, eine bundesweit agierende Anlaufstelle für Praktikantinnen und Praktikanten zu etablieren (60 Prozent), einen branchenübergreifenden Tarifvertrag für Praktika abzuschließen (56 Prozent) sowie den inhaltlichen Ablauf eines Praktikums durch eine Ausbildungsordnung verbindlich vorzuschreiben (51 Prozent).

43 Prozent der Befragten stimmen hinsichtlich der konkreten Ausgestaltung von Praktika der Aussage zu, dass dies den Praktikantinnen und Praktikanten und den anbietenden Firmen/Organisationen überlassen bleiben sollte – wünschen also keine allzusehr ins Detail gehende Regulierung. Mit 32 Prozent fordert eine Minderheit beträchtlichen Ausmaßes ein allgemeines Verbot von Praktikumsplätzen für Per-

sonen mit erfolgreichem Studienabschluss (stattdessen beispielsweise befristete Verträge oder andere Beschäftigungsformen).

Die Befragten wurden zusätzlich gebeten, ihre eigenen, ganz persönlichen Wünsche und Vorschläge für (tarif-)politische Eingriffe in die Gestaltung von Praktika zu formulieren. Diese Aussagen lassen sich nach Aussagengruppen zusammenfassen:

- Festsetzung formaler Rahmenbedingungen**, z. B. »Praktika sollten ins reguläre Arbeitsrecht einbezogen werden.«, »rechtlichen Status der Beschäftigten verändern«, »Verbindliche Mindeststandards auch in industriefernen Branchen, kleineren Unternehmen!«, »Ein Mindestlohn und ein zeitliche Begrenzung von drei oder vier Monaten wären wohl das Beste.«, »Dauer begrenzen: Befristeter Vertrag statt Langzeitpraktikum!«, »grundsätzliche Bezahlung, auch wenn sie gering ausfällt«, »Die Praktika zu den zeitlich befristeten Ausbildungsverhältnissen machen, als die sie ursprünglich gedacht waren.«
- Wunsch nach Verboten**, z. B. »Unentgeltliche Praktika sollten max. zwei Wochen, Praktika mit 400 Euro Vergütung sollten max. zwei Monate dauern dürfen!«, »Unbezahlte Praktika nach Studienabschluss gehören verboten!«, »Ich fände die zeitliche Begrenzung von drei Monaten sehr sinnvoll, da in der Firma, in der ich gearbeitet habe, viele Praktikanten waren, die teilweise fünf Monate gearbeitet haben für einen sehr geringen Lohn.«
- Schaffung von Standards für den Ablauf und die qualitative Gestaltung von Praktika**, z. B. »einheitliche Standards für gute Betreuung«, »mehr Respekt, mehr Verantwortung und Chancen«, »ordnungsgemäße Betreuung und Unterstützung der Praktikanten durch das Unternehmen«, »Inhalte von Praktika vorher definieren«, »genug Freiraum für Weiterbildung«, »Die Rolle des Prakti-

Forderung	M	% nein	% ja
regelmäßige Kontrollen, ob Praktikumsplätze reguläre Arbeitsplätze ersetzen	4,2	10	78
Festlegung einer Höhe für Mindestvergütung bei Praktika (d. h. Verbot unentgeltlicher Praktika)	4,1	14	76
Einrichtung einer Anlaufstelle/übergreifenden Organisation für Praktikanten/Praktikantinnen	3,7	17	60
Schließung eines branchenübergreifenden Tarifvertrags mit einer Vergütungsregelung speziell für Praktika	3,5	23	56
Schaffung einer Ausbildungsordnung für Praktika (ohne Regelung der Vergütung, z. B. Rechte und Pflichten)	3,4	23	51
Schaffung einer Europäischen Charta mit Mindeststandards für Praktika	3,4	22	50
Vorrecht von Praktikanten/Praktikantinnen auf eine feste Beschäftigung, falls die Firma freie Stellen besetzt	3,3	28	48
Schaffung einer »Praktikantenvertretung« in Firmen/Organisationen mit vielen Praktika	3,3	26	45
Wie ein Praktikum ausgestaltet ist, sollte Praktikanten/Praktikantinnen und anbietenden Firmen/Organisationen überlassen bleiben	3,3	26	43
Verbot der Überschreitung einer Maximaldauer von Praktika (z. B. max. drei Monate)	3,1	36	41
Es sollte verboten werden, eine Person mit einem erfolgreichen Studienabschluss als Praktikant/-in einzustellen	2,8	43	32

Grafik 16:
Zustimmung zu Forderungen und Handlungsmöglichkeiten zur Gestaltung von Praktika (M: Mittelwerte auf 5-stufiger Antwortskala von 1 »ganz und gar nicht« bis 5 »voll und ganz«; %ja sowie %nein: Anteil der Befragten mit Angabe 4 oder 5 bzw. 1 oder 2; Balken: %-Anteil der Ablehnenden bzw. Zustimmungenden; Basis: alle Befragten).

kanten sollte auch die Rolle eines Praktikanten sein, d. h. keine gleichen Anforderungen an ihn wie an Festangestellte stellen und sie ordentlich einweisen.« »genaue Absprache VOR dem Praktikum über dessen Inhalt und Ablauf mit Arbeitgeber«, »eine Anlaufstelle, die gute Praktika vermittelt«, »Regelung einer Mindestbetreuung und Ansprechpartner bei Problemen!«

- **Brennpunkt »Vergütung und Finanzierung«**, z. B. »Angemessene, den Lebensunterhalt garantierende Bezahlung!«, »Praktikanten mit abgeschlossenem Studium sollten eine Grundsicherung bzw. eine angemessene Vergütung erhalten und nicht als kostenlose Arbeitskräfte ausgenutzt werden.«, »Man muss von der Vergütung leben können!«, »Mindestlohn für Praktikanten/Trainees/Volontäre mit abgeschlossenem Studium: 2000 Euro.«, »kein

Lohndumping«, »ausreichende Bezahlung für Lebensunterhalt (über Hartz IV-Niveau)«, »In einigen Branchen müssten Praktikanten bezahlt werden, weil sie de-facto Arbeitskräfte ersetzen.«

- **Praktika im Zusammenhang mit demografischen Entwicklungen, Stellenplanung und tarifpolitischen oder vertraglichen Festlegungen betrachten**, z. B. »Die jungen Erwachsenen werden ausgenutzt und müssen die Rechnung bezahlen für Unkündbarkeit, Tarifverträge etc., weil es für sie keine gültigen Regeln mehr gibt und die Arbeitgeber nun gezielt nachrückende Arbeitnehmer schlechter behandeln.«, »Viele Betriebe planen Praktikanten als feste Stellen/Arbeitskräfte ein, dadurch werden potentielle Arbeitsplätze blockiert. Dies sollte verhindert werden.«, »Erhöhung der Anreize für die Schaffung fester Beschäftigungsverhältnisse!«, »Anschließende Über-

nahme (befristet/unbefristet) garantieren, d. h. Praktikumsplatz nur anbieten, wenn für die Person danach eine Stelle im Betrieb vorhanden ist.«, »Keine Besetzung von ehemals festen Arbeitsplätzen mit einem nach dem anderen Praktikanten, keine ständige Verlängerung der Praktika, sondern bei Eignung Option auf Übernahme in die Firma.«

9. METHODIK, STICHPROBE UND QUELLENANGABEN

Eingesetzter Fragebogen

Der in der Studie »Generation Praktikum 2011« eingesetzte Fragebogen »Praktika nach Studienabschluss – Erfahrungen und Perspektiven« wurde in der Zeit zwischen Juni und September 2010 in einem mehrstufigen Verfahren konstruiert. Grundlage war der bei der Vorgängerstudie »Generation Praktikum 2007« eingesetzte Fragebogen. Die dort erhobenen Aspekte wurden erweitert und in einer zum Teil differenzierteren Form abgefragt (z. B. Motive zur Aufnahme des Praktikums, statt als ja/nein-Frage nunmehr 5-stufig skaliert). Zudem wurden die zwischenzeitlich durchgeführten Studien (INIFES 2008; HIS 2007; IHF 2007; INCHER 2009) gesichtet und etwaige für die Studienziele der aktuellen Befragung relevanten Befragungsaspekte in den zu entwickelnden Fragebogen aufgenommen. Der Fragebogen umfasste folgende Themenfelder:

- Angaben zum absolvierten Studium (u. a. Fächergruppe, Abschlusszeitpunkt, Anzahl vor und während des Studiums absolvierter Praktika)
- Übergang vom Studium in die Erwerbsarbeit (u. a. erste berufsbezogene Tätigkeit direkt im Anschluss an das Studium, Häufigkeit und Dauer möglicher zwischenzeitlicher Beschäftigungsphasen inkl. etwaiger Praktika nach Studienabschluss, Anteil als prekär empfundener Phasen)
- Detailbeschreibung des ersten (sowie ggf. des bislang letzten) Praktikums außerhalb des regulären Curriculums (u. a. organisatorische Rahmenbedingungen des Praktikums, Aufnahmemotive, Beschreibung anhand ausgewählter Dimensionen des DGB-Index Gute Arbeit, Erfahrungen und Kompetenzerwerb; Fragenblock nur eingeblendet, falls die Person mindestens ein Praktikum oder mindestens eine praktikumsähnliche Beschäftigungsform angegeben hat)
- Gegenwärtige berufliche Situation (u. a. aktuelle Beschäftigung, Bewertung der gegenwärtigen beruflichen Situation, Blick in die Zukunft)

- Haltung zu Praktika nach Studienabschluss (u. a. Bewertung dieser Beschäftigungsform, politischer Handlungsbedarf, Stichwörter zur Weiterentwicklung von Praktika)

- Demografische Angaben.

Nach der Fertigstellung einer ersten Version erfolgte ein Pretest mit N=13 Absolventinnen und Absolventen sowie Expertinnen und Experten, die den Fragebogen auf Stimmigkeit, Beantwortbarkeit und Passung mit den Zielen der Studie prüften. Auf Basis der hier erhaltenen Rückmeldungen wurde eine überarbeitete Version des Fragebogens erstellt und als Online-Befragung implementiert.

Versand und Stichprobe

Insgesamt wurden Einladungen zur Befragung an die zuletzt, d. h. zum Zeitpunkt des Studienabschlusses bekannte postalische Adresse von 6.125 Absolventinnen und Absolventen der vier an der Untersuchung teilnehmenden Universitäten gesandt (1.671 Freie Universität Berlin, 904 Universität Hamburg, 1.580 Universität Rostock sowie 1.970 Universität zu Köln). Die Studienrichtungen »Lehramt« sowie »Medizin« wurden hierbei nicht berücksichtigt, da für diese beiden Studienrichtungen reguläre, systematisch an das Studium anknüpfende Übergangsphasen in den Beruf existieren, welche in sich bereits die orientierenden und praktische Kenntnisse vermittelnden Funktionen eines Praktikums abbilden (vgl. sehr geringe Praktikumsquote in diesen Fächergruppen bei HIS, 2007).

Im Anschreiben wurde auf die Ziele der Untersuchung und die daran beteiligten Organisationen aufmerksam gemacht, insbesondere wurde klar benannt, dass das Thema der Befragung »Praktika nach Studienabschluss« seien. Auf die Freiwilligkeit der Teilnahme wurde hingewiesen, und Personen ohne eigene konkrete Erfahrung als Praktikantin oder Praktikant wurden ebenfalls ermutigt, sich an der Studie zu beteiligen. Einmalig wurde nach der Hälfte des Befragungszeitraums (Anfang Oktober bis Anfang Dezember 2010) ein Erinnerungsschreiben ausgesandt.

Der Nettorücklauf (d. h. vollständig ausgefüllte Datensätze) betrug N = 674 und damit rund elf Prozent der ursprünglich angeschriebenen und zur Teilnahme eingeladenen Personen. Die Beteiligungsquote ist nicht zufriedenstellend. Aus den Rückmeldungen etlicher zur Befragung eingeladenen Personen wie auch aus den Aussagen der Partnerhochschulen ergab sich, dass in enger zeitlicher Folge mehrere Befragungen zu aus Sicht der Absolventinnen und Absolventen ähnlich gelagerten Themen erfolgten (u. a. Absolventenbefragung, Alumnibefragung, »Generation Praktikum 2011«-Befragung). Dies mag ebenso wie die klare Ankündigung des nur für einen Teil der Personen persönlich relevanten Themas »Praktika nach Studienabschluss« zur geringen Beteiligung beigetragen haben.

Die Stichprobe spiegelt in etwa die im Studienabschlussjahr 2007 geltenden Relationen von Studienrichtungen, Abschlussarten und Geschlechtern wider, wobei – ähnlich wie bei der vorangehenden Befragung »Generation Praktikum 2007« – einige Gruppen über-, andere

unterrepräsentiert sind. So liegt der Anteil weiblicher Befragter in der Stichprobe leicht oberhalb der tatsächlichen Relation der Abschlüsse von weiblichen zu männlichen Studierenden. Die Studienrichtungen »Technik und Ingenieurwesen« sowie »Pädagogik und Erziehungswissenschaft« sind unterrepräsentiert, während Sozialwissenschaften und Psychologie sowie Wirtschaftswissenschaften, ferner Naturwissenschaften und Mathematik in der Stichprobe etwas überrepräsentiert sind.

Repräsentativität

Diese Befragung ist hinsichtlich der Gesamthäufigkeit von Praktika nach Studienabschluss nicht repräsentativ. Die Teilnehmenden erhielten wie beschrieben in der Einladung Hinweise darauf, dass es sich um eine Befragung zum Thema »Praktika nach Studienabschluss« handelt. Zwar wurden auch diejenigen ausdrücklich um Teilnahme gebe-

Merkmal	N	% gültig	GG %	GP 2007
Geschlecht				
männlich	257	41	47	34
weiblich	364	59	53	66
keine Angabe	53			
Studienrichtung				
Naturwissenschaften und Mathematik	120	18	13	11
Technik und Ingenieurwesen	41	6	15	n. e.
Pädagogik und Erziehungswissenschaft	41	6	11	14
Sozialwissenschaften und Psychologie	128	19	12	22
Rechts- und Verwaltungswissenschaften	44	7	10	7
Geistes- und Kulturwissenschaften	132	20	18	17
Wirtschaftswissenschaften	111	16	12	9
Medizin	n. e.	n. e.	5	21
andere	57	8	4	n. e.
Abschlussart				
Bachelor	33	5	3	n. e.
Master	62	9	5	n. e.
Magister	141	21	22	n. e.
Diplom	357	54	56	n. e.
Staatsexamen	61	9	13	n. e.
andere	11	2	1	n. e.
keine Angabe	9			n. e.

Tabelle 13: Stichprobenbeschreibung hinsichtlich Geschlecht, Fächergruppen und Studienabschluss (Anzahl Personen, Anteil in der Stichprobe »Generation Praktikum 2011«, Vergleich mit Grundgesamtheit GG sowie mit Stichprobe in Studie »Generation Praktikum 2007«; Werte in Grundgesamtheit z. T. Schätzungen aufgrund unterschiedlicher Fächergruppenzuordnungen in den einzelnen Hochschulen; n. e. nicht erhoben/nicht in Studie enthalten).

ten, die selber kein solches Praktikum absolviert haben – allerdings ist angesichts der Themenwahl davon auszugehen, dass Personen mit entsprechender Praktikumserfahrung sich überproportional beteiligt haben. Zudem wurden nicht Absolventinnen und Absolventen aller Hochschulen, sondern jene eines bestimmten Abschlussjahrgangs an vier ausgewählten Universitäten befragt und für die Thematik nicht einschlägige Studienrichtungen (insbesondere: Medizin und Lehramt) von der Befragung ausgeschlossen. Die Befragung liefert somit, was die Gesamthäufigkeit von Praktika nach Studienabschluss betrifft, keine repräsentativen Zahlen. Gemäß den Daten der HIS (HIS 2007 mit knapp 12.000 ausgewerteten Fragebögen, allerdings vergleichsweise kurzem Abstand zwischen Abschluss und Befragungszeitpunkt), die regelmäßig bundesweite Panelbefragungen mit repräsentativen Stichproben durchführt, liegt der tatsächliche Anteil von Praktika nach Studienabschluss unter den Universitätsabsolventinnen und -absolventen in der Gesamtgruppe der hier betrachteten Studienrichtungen innerhalb des ersten Jahres nach Studienabschluss bei 15 Prozent, wobei die in der vorliegenden Studie »Generation Praktikum 2011« nicht berücksichtigten Fächergruppen (insbesondere: Medizin und Lehramt) laut HIS-Angaben eine unterdurchschnittliche Quote von Praktika nach Studienabschluss aufweisen. Angaben zu Hospitatio-

nen, Volontariaten, Referendariaten und sonstigen weiteren praktikumähnlichen Beschäftigungsformen werden in der betreffenden HIS-Studie nicht gemacht. INIFES (2008) berichtet von rund 18 Prozent »echten« Praktika nach Studienabschluss bei einer Stichprobe von Befragten (sowohl Fachhochschule als auch Universität; alle Fächergruppen), deren Studienabschluss wenige Monate bis zu ca. zehn Jahre zurückliegt. Der »wahre« Anteil an Praktika nach Studienabschluss unter den Universitätsabsolventinnen und -absolventen dürfte somit in dem betrachteten Analysezeitraum (Studienabschluss bis dreieinhalb Jahre danach) in den betrachteten Fächergruppen und der betrachteten Hochschulform (Universitäten, keine Fachhochschulen) bei 20 Prozent liegen.

In Tabelle 14 wird der Prozentanteil der Befragten, die ein Praktikum nach Studienabschluss absolviert haben, den vorliegenden Vergleichswerten gegenübergestellt. Die Erhebung der HIS (HIS 2007) ist die bislang einzige nach Fächergruppen differenzierte Repräsentativbefragung. In der Tabelle wurde daher innerhalb der jeweiligen Studienrichtung das laut HIS mit dem geringsten (»min«) bzw. höchsten (»max«) Anteil von Praktika nach Studienabschluss einhergehende Fach aufgeführt bzw. im Falle nicht weiterer Differenzierungsmöglich-

Merkmal	GP 2011	HIS 2007 min	HIS 2007 mid	HIS 2007 max	GP 2007
Geschlecht					
männlich	25		11		23
weiblich	32		17		44
Studienrichtung					
Naturwissenschaften und Mathematik	20	5 (Physik)	10 (Mathematik)	20 (Chemie)	30
Technik und Ingenieurwesen	5	2 (E-Technik)		16 (Bau-Ing.)	n. e.
Pädagogik und Erziehungswissenschaft	17		14 (Pädagogik)		21
Sozialwissenschaften und Psychologie	43	20 (Psychologie)		34 (Magister)	49
Rechts- und Verwaltungswissenschaften	34		9 (Rechtswiss SE)		15
Geistes- und Kulturwissenschaften	36		34 (Magister)		53
Wirtschaftswissenschaften	23		21		39
Medizin	n. e.		5		37

Tabelle 14: Vergleich der Prozentanteile »echter« Praktika nach Studienabschluss in der erhobenen Stichprobe mit vorliegenden Repräsentativdaten (GP 2011: %-Anteil in vorliegender Studie »Generation Praktikum 2011«; HIS 2007: %-Anteile in entsprechenden Studienrichtungen der HIS-Befragung, darunter »min«: Vergleichsfach mit geringer Praktikumsquote; »mid«: Vergleichsfach mit durchschnittlicher Praktikumsquote; »max«: Vergleichsfach mit hoher Praktikumsquote innerhalb der jeweiligen Studienrichtung; GP 2007: %-Anteil in der vorangehenden Studie »Generation Praktikum 2007«).

keit stattdessen ein mittlerer Wert (»mid«). Zu beachten ist hierbei, dass nur Praktika innerhalb rund eines Jahres nach Studienabschluss berücksichtigt wurden und dass die Abschlussgruppe »Magister« bei der HIS-Erhebung nicht den Studienrichtungen zugeordnet wurde.

Es zeigt sich, dass die Stichprobe, die in der vorliegenden Studie »Generation Praktikum 2011« untersucht werden konnte, in etwa die Häufigkeit und Verteilung von Praktika nach Studienabschluss repräsentiert. Studienrichtungen mit laut HIS (2007) größerem Anteil an Praktika weisen auch in der vorliegenden Studie einen entsprechend höheren Praktikumsanteil aus (z. B. Sozialwissenschaften und Psychologie sowie Geistes- und Kulturwissenschaften), wobei in allen Fächergruppen systematisch und um einen ein etwa vergleichbaren Faktor der Anteil von Praktikantinnen und Praktikanten erhöht ist. Auch entspricht die Verteilung der Praktikumsquoten in etwa der Verteilung in der vorangehenden Befragung »Generation Praktikum 2007«, wobei in der aktuellen Studie offenbar auch mehr Personen angesprochen werden konnten, die nicht selber ein Praktikum absolviert haben und »dennoch« zu diesem Thema Auskunft zu geben bereit waren. Eine Ausnahme bildet die Gruppe der Rechts- und Verwaltungswissenschaften (44 Befragte); hier liegt der Prozentanteil der Personen mit Praktika in der vorliegenden Stichprobe auch gegenüber »Generation Praktikum 2011« deutlich höher.

Die Einschränkung der Repräsentativität der vorliegenden Studie bezieht sich somit im Gesamtbild ausschließlich auf die Gesamthäufigkeit des Phänomens »Praktika nach Studienabschluss«, die genau so wie in der Vorgängerbefragung »Generation Praktikum 2007« metho-

denbedingt überschätzt wird. Hinsichtlich der Art, des Ablaufs und der Bewertung der Praktika nach Studienabschluss ist demgegenüber von einer Verallgemeinerbarkeit der Befunde auszugehen. Hierauf lässt eine Reihe von Vergleichszahlen schließen, die sich in unserer Stichprobe ähnlich wie in anderen Studien widerspiegeln, darunter die deutlich höhere Quote von Praktika nach Studienabschluss bei Frauen vs. Männern (HIS 2007: 17 vs. elf Prozent), die durchschnittliche Dauer von Praktika (HIS 2007: 52 Prozent bis zu drei Monaten, 33 Prozent bis zu sechs Monaten, 15 Prozent über sechs Monate) sowie der hohe Anteil unvergüteter Praktika (HIS 2007: 34 Prozent).

Somit ist davon auszugehen, dass die vorliegende Studie »Generation Praktikum 2011« valide Informationen insbesondere über die qualitativen Aspekte, die Motive, den Verlauf und die subjektive Bewertung von Praktika nach Studienabschluss liefert. Als Orientierung für den »wahren« Anteil der Absolventinnen und Absolventen, die ein Praktikum oder mehrere Praktika nach Studienabschluss antreten, gelten nach wie vor die von INIFES (2008: 18 Prozent, mit leichter Unterschätzung aufgrund Einbezug der Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen) und HIS (2007: 15 Prozent, mit Unterschätzung aufgrund der geringen Zeitspanne zwischen Abschluss und Befragung) auf Grundlage explizit repräsentativ angelegter Erhebungen gelieferten Zahlen, die auf einen »wahren« Anteil von knapp 20 Prozent der Absolventinnen und Absolventen eines Universitätsstudiums hindeuten, die nach ihrem Abschluss ein Praktikum antreten. Bei gegenwärtig rund 200.000 universitären Abschlüssen jährlich – also eine Größenordnung von 40.000 Praktikantinnen und Praktikanten pro Jahr – eine beachtenswerte Personengruppe.

Referenzen

Die im vorliegenden Bericht an mehreren Stellen angegebenen Referenzwerte sind den nachfolgenden Studien und Publikationen entnommen. Soweit die betreffenden Studien Fragebögen umfassten, wurden einzelne Aussagen bzw. Fragen für den bei der Studie »Generation Praktikum 2011« eingesetzten Fragebogen übernommen oder in ähnlicher Form eingesetzt, um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu ermöglichen.

Briedis, Kolja & Minks, Karl-Heinz (2007): Generation Praktikum – Mythos oder Massenphänomen? (HIS-Projektbericht). Hannover: Hochschul-Informationssystem GmbH (Studie »HIS 2007«).

Falk, Susanne; Reimer, Meike & Sarcletti, Andreas (2009): Studienqualität, Kompetenzen und Berufseinstieg in Bayern: Der Absolventenjahrgang 2004 (Studien zur Hochschulforschung 76). München: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (Studie »IHF 2009«).

Fuchs, Tatjana (2007): Der DGB-Index Gute Arbeit: Methodenpapier. Berlin: DGB-Index Gute Arbeit GmbH.

Fuchs, Tatjana (2008): Was ist gute Arbeit? Anforderungen an den Berufseinstieg aus Sicht der jungen Generation (Forschungsbericht 375). Stadtbergen: Internationales Institut für Empirische Sozialökonomie (Studie »INIFES 2008«).

Gröhn, Dieter & Hecht, Heidemarie (2008): Hochschulabsolventen in der Grauzone des Arbeitsmarktes? Mythos GENERATION Praktikum? Arbeitspapier 157, Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), Düsseldorf 2008 (Studie »GP 2007«).

Schomburg, Harald (Hg., 2009): Generation Vielfalt. Ausgewählte Ergebnisse des Projekts »Studienbedingungen und Berufserfolg« - Befragung des Jahrgangs 2007. Kassel 2009 (mimeo), (Studie »INCHER 2009«).

IMPRESSUM

Herausgeber

DGB-Bundesvorstand
Abteilung Jugend und Jugendpolitik
Henriette-Herz-Platz 2
10178 Berlin

Verantwortlich

Ingrid Sehrbrock

Studie

Boris Schmidt, Heidemarie Hecht (FU Berlin)

Redaktion

Sabrina Klaus-Schelletter, Jessica Heyser

Gestaltung

Heiko von Schrenk/schrenkwerk.de

Erscheinungsdatum

Mai 2011

Gefördert aus Mitteln des BMFSFJ

